Nr. 187 — Jahrgang 12 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 18. August 1927

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.14 Zlp. Anzeigen unter Text 0,50 Zlp. von außerhalb 0.60 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29. (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto: P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Neue Kampfvorbereitungen in China

Die Nankingregierung zurückgetreten — Borodins Sieg über Tschiangkaischek

London. Wie aus Schanghai berichtet wird, sind gleichzeitig mit Tschiangkaischek auch mehrere Mitglieder der Nankingregierung zurückgetreten. Nur vier Ministerien sind auch weiter besetzt, und zwar das Außen-, das Finanz-, das Verkehrs- und das Justizministerium. In Nanking ist ein Militärischer Rat gebildet worden, der aus den hervorragendsten Militärischen Führern besteht. In politischen Kreisen Nankings glaubt man, daß eine Vereinigung zwischen Hankau und Nanking unmittelbar bevorsteht. Weiter wird erklärt, daß die neuen militärischen Führer Nankings bereits Unterstützung Fengjusiangs zugesichert erhalten hätten; einer der führenden Untergenerale des Christengenerals werden in den nächsten Tagen in Nanking eintreffen, um in die neue Regierung einzutreten. Der Bürgermeister von Schanghai, dessen Ernennung auf persönliche Einwirkung Tschiankaischeks erfolgt war, ist zurückgetreten. Das Militär hat das Kommando in Schanghai übernommen. Im übrigen hat der Rücktritt Tschiankaischeks weder in Schanghai noch im südlichen Kiangsu zu irgendwelchen Ruhestörungen geführt.

Nach einer „Timesmeldung" aus Hongkong, ist man in dortigen chinesischen Kreisen der Ansicht, daß Tschiangkaischek sich in Wirklichkeit nicht endgültig zurückziehe, er werde vielmehr in seiner Heimatprovinz Tschikiang und in Fukien eine Armee von 100 000 Mann befehligen.

Einer weiteren in London eingetroffenen Meldung zufolge, hat General Feng einen Kommissar für seine eigenen auswärtigen Angelegenheiten eingesetzt

Die militärische Kommission der Hankau-Regierung hat einen gemeinsamen Kriegsrat aller Armeeführer der Nanking und der Hankau-Armee nach Kiukiang berufen. Der russische General Galen nimmt an dieser Konferenz teil, die sich mit der Wiederverschmelzung der beiden Süd-Armeen beschäftigt. Darüber hinaus soll eine neue Offensive gegen den Norden vorbereitet werden. Ueber diese herrschen aber noch Meinungsverschiedenheiten. Während Galen für diese Offensive die Räumung des unteren Yangtsee-Tales einschließlich Schanghai für notwendig hält, rechnen andere mit keinem weiteren Vormarsch der Nordarmee, die von der Armee Fengyusiang in Schantung bedroht wird.

Tschiangkaischeks Rücktritt wird in russischen Kreisen als großer Erfolg gebucht. Borodin soll mit Tschiangkaischeks Rücktritt doch über diesen gesiegt haben.

General Feng sagt sich vom Christentum los

London. Aus Charbin wird gemeldet, daß General Feng sich in einem Armeebefehl vom Christentum losgesagt hat. In dem Bericht heißt es, daß er im Christentum genau so wenig Befriedigung gefunden habe wie im Kommunismus. Er breche deshalb mit dem Christentum und kehre wieder zu seinem alten Glauben zurück. Eine Bestätigung dieser Nachricht fehlt noch.

Die litauisch-deutschen Beziehungen

Eine Erklärung Woldemaras

Berlin. Die Morgenblätter geben eine Unterredung des Sonderberichterstatters einer der Wilhelmstraße nahestehenden Korrespondenz mit Ministerpräsident Woldemaras wieder. Woldemaras betonte, daß Litauens Außenpolitik mit allen Nachbarn gute Beziehungen beginnen wolle. In bezug auf Deutschland sei diese Politik schon immer eingeschlagen worden. Was die Memelfrage anlange, gebe es kein Hindernis für den normalen Verlauf der Wahlen. Der Kriegszustand im Memelgebiet habe nur formale Bedeutung insofern, als das litauische Militär zum Schutz des Staates nur im Kriegsfall oder während der Dauer des Kriegszustandes angewendet werden könne. Was nun die Durchführung der Wahlvorbereitungen im Memelland im Hinblick auf den Kriegszustand betreffe, so würde der Kriegszustand in keiner Weise die Versammlungsfreiheit hindern. Zur Zeit des Kriegszustandes sei allerdings die Genehmigung einer jeden Versammlung seitens der Kommandantur vorgeschrieben. Es seien aber schon im Februar Anweisungen gegeben worden, die Genehmigung der Wahlversammlungen im Memellande wie eine Registrierung zu behandeln. Im übrigen sei ihm auch bis jetzt noch kein einziger Fall bekannt, wo eine Versammlung verboten worden sei. Die Zensur schadet allgemein mehr als sie nütze und es seien auch Mißgriffe vorgekommen. Manches wäre aber einfacher gewesen, wenn sich die deutsche Presse im Memellande im staatlichen Sinne geneigter gezeigt hätte. Auf die Frage, ob die litauische Regierung gewillt sei, die Schaffung einer den Wünschen der Memelländer entsprechenden Direktoriums zu unterstützen, betonte er, daß es sich hier um eine Frage der Zukunft handle. Das Direktorium werde selbstverständlich dem Wahlergebnis entsprechen müssen. Jedenfalls werde die Frage in parlamentarischer Form gelöst werden, also ganz nach den objektiven Kennzeichen der Mehrheit. — Die Korrespondent bemerkt hierzu u. a.: Deutscherseits werde man angesichts dieser Darlegungen Woldemaras feststellen, daß er sich dabei auf eine Anzahl von Beschwerdepunkten beschränkt, ohne einige sehr wichtige Punkte zu berühren. Wenn Woldemaras in bezug auf den Kriegszustand Erklärungen abgibt, die diesen als farblos und unschädlich für die Freiheit der Bevölkerung im Memelgebiet hinstellt, so mag vielleicht in bezug auf die Versammlungsfreiheit ein tragbarer Zustand eingetreten sein, jedenfalls aber nicht hinsichtlich der Pressefreiheit. Zu dem Fortbestehen der Zensurlücke zur Unterdrückung der Wahlaufrufe kommt die Behandlung der Sprachenfrage. Die Lehrerkündigungen trotz bestehenden Lehrermangels widersprechen dem Begriff der Kulturautonomie und die Behandlung der Beamten und Optantenfragen stellen weitere, keineswegs abgestellte Beschwerdepunkte der Bevölkerung dar. Erst wenn Woldemaras seine in Genf abgegebenen Erklärungen wahrmacht, werde sich die wünschenswerte Ausgestaltung der beiderseitigen Beziehungen unschwer ergeben.

Unterzeichnung des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens

Paris. Wie die Telegraphen-Union soeben von durchaus vertrauenswürdiger Seite erfährt, wird der deutsch-französische Handelsvertrag heut, Mittwoch, vormittag 9,30 Uhr, im französischen Handelsministerium unterzeichnet werden. Auf deutscher Seite wird die Unterschrift durch den deutschen Botschafter Herrn von Hoesch und Ministerialdirektor Dr. Posse, auf französischer Seite von Handelsminister Bokanowski vollzogen werden. Augenblicklich sind die Delegationen mit der Paraphierung des Vertrages beschäftigt, die sich wohl bis in die späten Stunden hinziehen dürfte.

Der Bericht der Saarkommission

Berlin. Wie die Abendblätter melden, liegt der Bericht der Regierungskommission an den Völkerbund über das zweite Vierteljahr 1927 nun vor. Der Bericht betont, daß auf Verlangen der verbündeten militärischen Stellen der Bahnschutz für exteritorial erklärt worden sei. Von den Klagen der Saarbevölkerung über diesen Bahnschutz ist in dem Bericht nichts gesagt. Die Lage der Saargruben wird als schlecht bezeichnet. Der Bericht trägt einen ganz einseitigen Charakter.

Arbeiterunruhen in Rußland

Warschau. Nach einer Meldung aus Moskau kam es in Tula unter den Arbeitern der dortigen metallurgischen Fabriken wegen der ab 15. August geltenden Lohnverminderungen zu schweren blutigen Ausschreitungen. Es wurde versucht, den Aufstand durch starke Abteilungen Miliz zu unterdrücken, wobei es zu schweren Zusammenstößen kam.

In Kizyl-Arwad ist der bekannte Führer der turkestanischen Aufständischen, Tatsch-Muradow, hingerichtet worden. Nach der Hinrichtung kam es zu einem Ueberfall der Aufständischen auf eine Sowjetabteilung, der große Verluste zugefügt wurden.

Rumänischer Besuch in Rom?

Paris. Wie der „Petit Parisian" aus Rom meldet, erwartet man in dortigen politischen Kreisen Titulescu nach der Völkerbundsratstagung zu Besuch in Rom. Man würde eine Klärung der politischen Lage, die durch den Abschluß des italienisch-ungarischen Freundschaftsvertrages erschwert worden sei, gern sehen. Italien habe, so wird betont, von Rumänien zahlreiche Konzessionen für die Ausbeutung der rumänischen Petroleumquellen erhalten, doch müßte, damit sich das Geschäft entwickele auf politischem Gebiet volle Freundschaft herrschen.

Deutsch-Südtirols Marterung

„Der Faschio wird die neue Geschichte Bozens machen."

Das Joch der unter Fremdherrschaft geratenen 230 000 Deutschen in Südtirol wird seit der bereits fünf Jahre währenden Faschistenherrschaft immer drückender. Der Faschismus fühlt sich ja berufen, die politische und wirtschaftliche Freiheit des einzelnen zugunsten des Staates aufzuheben. Die faschistische Justiz — so schrieb man dieser Tage in dem von Mussolinis Bruder geleiteten „Il popolo d'Italia" — gelangt vom Staat herab und wird in den Personen zu Fleisch und Blut; um dies zu erreichen, muß unbedingter Gehorsam geübt werden gegenüber dem Oberhaupt und den Gesetzen der Revolution, müssen alle unreinen Vorbehalte verschwinden, muß jedes selbstsüchtige Bestreben bekämpft werden. Alle müssen mit vollem Verantwortungsgefühl und mit absoluter Selbstlosigkeit zum Leben der Nation beitragen. In allererster Linie haben die nationalen Fremdkörper im italienischen Staate die volle Wucht einer solchen Lehre zu spüren, zumal der allgewaltige Staat einerseits von den Faschistenverbänden, andererseits von den Trientinern immer wieder zur vollständigen Unterdrückung des Deutschtums in der Provinz Bozen fortgesetzt aufgestachelt wird. Man haßt diese mit den herrlichsten Kleinodien der Natur gefaßte deutsche Reliquie mit aller südländischen Leidenschaft. Man haßt sie noch mehr, weil sie würdevoll und unverzagt Widerstand leistet und leidend und duldend der Befreiung harrt.

Wer etwa geglaubt hat, daß die eigene Provinz Bozen und der eigene, scheinbar entgegenkommende Präfekt die Leidenszeit der Südtiroler Deutschen beendige, der wurde bald durch drakonische Urteile und Verbannungen eines Schlechteren belehrt. Während beispielsweise ein königliches Dekret vom 31. Januar 1924 die Errichtung von arabischen Schulen für die Staatsbürger lybischer Nationalität und mohammedanischer Religion in Tripolitanien und in der Cyrenaika vorschrieb, erklärte der Unterrichtsminister Casati einige Monate später den deutschen Abgeordneten Dr. Tinzl und Sternbach die Entnationalisierung der sprachlichen Minderheiten als das Ziel der italienischen Schulpolitik, welche aus den Deutschen „national gesinnte Italiener" machen müsse. Der deutsche Privatunterricht wurde durch eine geheime Feme bis in die unterirdischen Keller verfolgt und unmöglich gemacht, so daß heute die Ausbildung unserer heranwachsenden Landsleute in der deutschen Sprache sich nur mehr auf das Elternhaus beschränkt. Eine Reihe drückender Ausnahmegesetze — so die Unterdrückung des Landesnamens Südtirol, die versuchte Ausmerzung der deutschen Familiennamen, die Beseitigung der deutschen Aufschriften, die Unterdrückung der deutschen Presse usw. — vervollständigen mit stets wachsamer Ergänzung die planmäßige Unterdrückung des deutschen Wesens in Südtirol.

Noch gewaltsamer und gefährlicher fast sind die Bemühungen der Faschisten, das deutsche Wirtschaftsleben zu vernichten. Ein Blick in den Handelsteil der reichsitalienischen Zeitungen zeigt, wie groß die Zahl der Insolvenzen in allen Städten und Gebieten des Landes ist. Die verschiedenen faschistischen Anleihen und insbesondere das durch nichts zu rechtfertigende Hinauftreiben der Lira auf 90 für das englische Pfund hat eine fast beispiellose wirtschaftliche Not hervorgerufen, die noch dadurch gesteigert wird, daß die wichtigste Einnahmequelle des Reiches, der Fremdenverkehr, fast vollständig versiegt. Südtirol leidet schrecklich unter dem Ausbleiben der Fremden. Im Pustertal, auf der Mendel, in Bozen und in den Dolomitenhotels sind nur ein Bruchteil der Gäste früherer Jahre zu treffen. Man bemüht sich nach Möglichkeit, billige Preise anzubieten. Umsonst. Der Ruf, daß Italien heute das teuerste Land Europas ist, noch mehr aber die Scheu vor den faschistischen Handschellen hält insbesondere die Deutschen vom Besuche Italiens ab. Immer und immer wieder auch jetzt noch hört man, daß harmlose Passagiere wegen einer unbedachten Aeußerung oder wegen kleinlicher Paßvergehen mit den italienischen Gefängnissen Bekanntschaft machen müssen. Sie werden auch vielfach durch Berufsangeber, die bis in die tiefsten Täler und auf den höchsten Schutzhütten ihrem schuftigen Gewerbe nachgehen, in Konflikte mit den unzähligen Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften verstrickt. Als abschreckendes Beispiel für die Fremden und Einheimischen geht es dann mit schweren Ketten und unter Bewachung, wie sie sonst für Rebellen oder Raubmörder üblich ist, ins Gefängnis. So ist es kein Wunder, wenn es auch in dem seinerzeit reichen Südtirol mit seiner tüchtigen und sparsamen Bevölkerung zu großen Insolvenzen kommt. Das letzte größere deutsche Geldinstitut, die Bozener Zentralkasse, mußte zu Beginn des Sommers in den Ausgleich gehen, weil die italienische Regierung gerade in Südtirol die Auszahlung der Kriegsanleihegarantien im Gegensatz zu allen anderen Gebieten verweigert hatte. Auch ein gewaltsamer Einbruch der Faschisten in den Verwaltungsrat des Instituts, das Zentralstelle der Raiffeisenkassen und Genossenschaften war, führte zum Zusammenbruch. Zwei fast hundert Jahre alte Bozener Firmen von internationalem Ruf teilten das gleiche Schicksal. Weittragender sind noch die Schäden, die der Faschismus den südtirolischen Gemeinden und den gemeinnützigen oder politischen Verbänden schlägt. Sozialdemokratisches Eigentum in Südtirol, insbesondere das

Gewerkschaftshaus und die „Volksrecht"-Druckerei in Bozen, ebenso die Schutzhütten der Alpenvereine wurden einfach geraubt. Sozusagen die furchtbarste Waffe des Faschismus gegen die bodenständige Bevölkerung sind die nach der Zertrümmerung der Selbstverwaltung der Gemeinden ins Land gerufenen Amtsbürgermeister (podesta) und deren Sekretäre. Sie suchen in ihrem nationalen Eifer die Vexationen gegen das deutsche Volk noch zu überbieten, regieren mit Karabinierigewalt und mit Ohrfeigen gegen wehrlose Bürger und Arbeiter und plündern und brandschatzen das Gemeindevermögen. Insbesondere der in den Wäldern gelegene Reichtum fällt dem Luxus einer solchen Gemeindeverwaltung zum Opfer. Gemeinden, die früher jahrzehntelang Umlagen nicht erhoben haben, können heute nur mit größter Mühe die Zinsen für die von den Amtsbürgermeistern angehäuften Schulden aufbringen. Die wohl sonst überall in Europa als Anachronismus betrachtete Form drückender Steuerverpachtung, die wohl vielfach noch in den Händen deutscher Sparkassen liegt, droht nach und nach in private Hände überzugehen. Ein solcher Wechsel würde bei der schier undenkbaren Ueberbesteuerung trostlose Aussichten eröffnen. In zwei Jahren sind trotz der Wertsteigerung der Lira die Steuerleistungen der Südtiroler auf das Zweieinhalbfache angewachsen. Die durch Zwangskredite an den Staat, durch erzwungene Aufwendungen für nationale und persönliche Zwecke gesteigerte Geldknappheit würgt an der Gurgel.

Die großen Zeitungen Altitaliens machen gerade in diesen Tagen Festparade mit der „Opera Nazionale Combattenti nell' Alto Adige", welche die den Fremden (lies: Deutschen) enteigneten Besitzungen von der Regierung zur Verwertung erhielt. Kostbares deutsches Gut, darunter acht Schlösser, mehrere große Hotels und Pensionen, Villen, Fischzuchtanstalten, Kellereien, im ganzen ungefähr 300 Objekte, verstreut zwischen dem Brenner und der Berner (Veronesen) Klause, werden dem Italiener zum Kaufe angepriesen. Die Verhandlungen wegen der Rückgabe dieser Objekte an die rechtmäßigen deutschen Besitzer sind also gescheitert. Neue Italiener, neue Bedrücker können durch billigen Erwerb deutschen Besitzes die gewaltige Garde der schon jetzt mehr als genug zahlreichen Kolonisten in Südtirol vervollständigen. Der Kampf gegen das nationale — und mit der Verfolgung der deutschen Geistlichkeit auch gegen das religiöse — Bewußtsein, gegen die deutsche Schule ist zu Ende, der Kampf gegen den deutschen Besitz an Grund und Boden tritt in eine neue, vielleicht entscheidende Phase.

Der Mechanismus eines in der modernen Geschichte fast beispiellosen Terrors und einer Intoleranz bis in die Knochen arbeitet schon lange unaufhaltsam und unerbittlich im Reiche. Wieviel mehr erst in den sogenannten eroberten Gebieten! Am meisten sicher in Südtirol. Aus Erscheinungen der jüngsten Zeit gewinnt man den Eindruck, daß von nun ab eine noch schärfere Tonart, eine neue Aera der Unterdrückung beginnt. Giarrantana, der vor kurzer Zeit ernannte neue Leiter der beiden in Bozen erscheinenden faschistischen Tageblätter, gibt in einem publizistischen Manifest an diejenigen, die nunmehr gezwungen werden sollen, Abnehmer der „Provincia di Bolzana" und der „Alpenzeitung" zu werden, folgenden Wink mit dem Zaunpfahl: „Unser Faschismus wird nicht darin bestehen, unter den Augen des melancholischen Walther von der Vogelweide das Schwert des Artagnan funkeln zu lassen, sondern um den Widerstand auch der härtestgesottenen Etschländer zu brechen, um, wenn schon keinen italienischen Gedanken, doch einen Gedanken der Italienität bei ihnen hervorzubringen." Die beiden noch geduldeten Abgeordneten Dr. Tinzl und Sternbach, die in einer Denkschrift die Behauptung Mussolinis, Bozen sei noch vor 50 Jahren eine italienische Stadt gewesen, auf Grund eingehender Studien und sorgfältiger Geschichtsforschung widerlegten, werden als „unverschämte Narren und Hanswurste" hingestellt.

Da die Häuptlinge der faschistischen Lokalbehörden und Lokalblätter die Chefs der Regierungsbehörden an Macht und Einfluß immer übertreffen und diese sich vielfach nur als ausführende Organe der Parteiführer zu betätigen haben, kann man nur mit Bangen und Sorge die Drohung Giarratanas: „Der Faschio wird die neue Geschichte Bozens machen", zur Kenntnis nehmen. Jedenfalls künden diese Worte neue Sorgen und Leiden an für die Südtiroler, welche noch obendrein gezwungen werden, binnen kurzer Zeit in allen Gast- und Geschäftslokalen dem Bilde ihres Henkers Mussolini einen Ehrenplatz einzuräumen.

Regierungssieg in Irland

London. Wie aus Dublin gemeldet wird, stand die Sitzung des irischen Landtages im Zeichen der Regierungskrise. Der Zudrang des Publikums zu dieser Sitzung war außerordentlich stark. Seinen Mißtrauensantrag gegen die Regierung begründete der Führer der Arbeiterpartei, Johnson, damit, daß die gegenwärtige Regierung nicht mehr die Parlamentsmehrheit hinter sich habe. Die Regierung sei reif zum Rücktritt, da sie ihr Regierungsprogramm nicht durchgeführt habe. Ihre Vorlagen eines Gesetzes zum Schutze der öffentlichen Sicherheit mit der Aenderung des Wahlverfahrens hätten das letzte Vertrauen zu ihr zerstört. Präsident Cosgrave erwiderte, daß er zur Unterstützung jeder Regierungskoalition bereit wäre. Für die nationale Liga sprach Kapitän Redmond. Er beschuldigte die Regierung der Vorbereitungen zu einem Kampf gegen die Revolutionäre. Der Einzug der de Valera-Partei in das Parlament lasse jeden Kampf als unnütz erscheinen. Redmond betonte, daß seine Partei für den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei stimmen werde.

Die weitere Debatte im irischen Landtag endete mit einem überraschenden Sieg der Regierung. Für den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei wurden 71 Stimmen abgegeben, dagegen ebenfalls 71. Den Ausschlag gab die Stimme des Sprechers, der einen Zettel zugunsten der Regierung in die Urne warf. Im Augenblick ist es noch ungewiß, welche Folgen die Regierung aus dem Abstimmungsergebnis ziehen wird. Obwohl man bisher allgemein annahm, daß Cosgrave in jedem Falle zurücktritt, hat der Verlauf des letzten Krisentages bewiesen, daß die Entwicklung nur sehr schwer vorauszusehen ist. Für den Rücktritt der Regierung spricht der Umstand, daß die Kommission es bei diesem Ergebnis sicherlich nicht belassen wird, sondern bei der ersten Gelegenheit einen erneuten Vorstoß gegen das Kabinett unternehmen wird.

Skrzynskis Ruf nach Locarno

Die Friedensverträge sind schlecht.

Die Wiener „Reichspost" bringt eine Unterredung mit dem ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten und Außenminister Graf Alexander Skrzynski. Skrynski sagte u. a.:

„Das Gebot der Stunde, das zu überhören gefährlich sein konnte, heißt: Zurück nach Locarno! Der Locarnogeist kann den Frieden unseres Weltteils garantieren, deshalb muß er siegen. Jedermann weiß heute, daß Clemenceau und Lloyd George schlechte Friedensverträge gemacht haben. Die Urheber dieser Verträge haben durch ihr schlechtes Verständnis für politische Realität den Locarnopakt notwendig gemacht. Der Friedensvertrag von Versailles war ein Instrument der Strafe, der Locarnopakt ist ein Instrument der Zusammenarbeit. Erst Locarno stellte den moralischen Friedensvertrag dar. Der Locarnopakt ist keineswegs nur für Deutschland von Vorteil.

Auf die Frage, ob Polen ein besonderes Interesse am Locarnopakt gehabt habe, sagte Srzynski, daß Polen wohl ein Interesse am Pakt gehabt habe. Die Politik von Versailles hatte zur Ruhrbesetzung geführt und drohte den Kriegsgeist in Europa zu verewigen. Das waren auch für Polen ganz trübe Aussichten. Dazu kommt noch, daß der Ruhrkampf, wenn er weiter gedauert hätte, zu einer englisch-deutschen Annäherung geführt hätte. Diese wäre aber erst recht für Frankreich und Polen verhängnisvoll gewesen, wenn nicht geradezu katastrophal. Dies ist das sehr realpolitische Interesse Polens am Locarnopakt.

Auf die weitere Frage, ob Skrzynski an ein „Ostlocarno" glaube, erwiderte er: Ich kann nur sagen, daß wir Polen gern unterschreiben würden. Meiner Ansicht nach wäre aber ein solches deutsch-polnisches Locarnoabkommen schwer zu erzielen. Aus einem westlichen Locarno hatte Deutschland große Vorteile. Ich glaube kaum, daß es in Deutschland irgend jemand gibt, der an kriegerische Absichten Polens glaubt. In dieser Weise haben wir also nichts anzubieten. Warum sollte dann das Deutsche Reich uns einen Locarnopakt unterschreiben?

Weiter erklärte Skrzynski: Ein gutes Verhältnis mit Deutschland ist für Polen eine Notwendigkeit, so wie auch das Umgekehrte von Deutschland gilt. Das Verhältnis Deutschlands zu Rußland ist für die polnische öffentliche Meinung der große Stein des Anstoßes. Man fühlt sich in Polen nicht ganz sicher, daß nicht hier ein Doppelspiel getrieben wird. Wir wissen nicht ganz, ob wir sämtliche Abmachungen und Vereinbarungen zwischen Rußland und Deutschland kennen.

Schließlich sagte Skrzynski, er sei heute kein aktiver Politiker, aber es sei ihm unmöglich länger ruhig zu sitzen und zu sehen, wie der Locarno-Gedanke, der der einzige Weg für die Sicherstellung des europäischen Friedens sei, immer mehr bedroht würde.

Der Indianeraufstand niedergeworfen

Paris. Nach einer Agenturmeldung aus La Paz ist es den Regierungstruppen gelungen, die aufständischen Indianer in den Provinzen Potosi, Koshabamba und Oruro niederzuwerfen.

Amerikas Wirtschaftsinteresse für Rußland

Moskau. „Iswestija" meldet, in Leningrad sei Mr. Piers eingetroffen, Vertreter der amerikanischen Firma Stuart James Cook, die gegenwärtig Studien im Gouvernement Tula zwecks Errichtung eines großen Elektrizitätswerkes auf der Basis des Kohlengebietes in Bogoroditzki macht. Gleichzeitig betreibt die Firma die Modernisierung der Jugostal-Kohlenbergwerke im Donbassin. Sie schloß einen Vertrag ab mit der „Donugl", nach der die Firma die technische Hilfe zur Reorganisation der Kohlenindustrie übernimmt. Mehrere amerikanische Ingenieure werden in nächster Zeit hier erwartet. Es scheint, daß sich eine gewisse Belebung des Interesses der amerikanischen Elektrizitätsindustrie für das Sowjetgebiet vorbereitet. Die General Electrico hat den in Deutschland bekannten Fachmann Trone hierher gesandt, um die Verhältnisse zu studieren und eventuell eine Besprechung über die Pläne der Sowjetregierung aufzunehmen. Vermutlich handelt es sich hauptsächlich um technische Hilfe, neben gleichzeitigen Lieferungen, wie sie bereits in lebhaftem Tempo von Deutschland aus erfolgen, und zwar gerade für das Dongebiet.

London wartet auf Paris

London. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" berichtet, hatten die amtlichen Kreise Londons gestern Abend noch keine Informationen über eine Beschlußfassung des französischen Kabinetts in der Frage der Besatzungsverminderung.

Von Kardorffs Rede bei der Verfassungsfeier wird nach dem diplomatischen Korrespondenten in englischen Kreisen als unzeitgemäß bezeichnet. Trotzdem wird zugegeben, daß einige, der von ihm vorgebrachten Beschwerden bezüglich der Locarnohoffnungen Deutschlands nicht unbegründet seien. Man würde deshalb die Beseitigung der deutschen Beschwerden englischerseits nur begrüßen.

Razzien ungarischer Behörden

Nach einer Morgenblättermeldung aus Budapest haben in den verflossenen Tagen in verschiedenen Provinzstädten, speziell im Norden Ungarns, Razzien zur Kontrolle der Fremden stattgefunden. Es wurden bei dieser Gelegenheit 391 Personen festgenommen, die die ungarische Staatsbürgerschaft nicht nachweisen können.

Neues Bombenattentat bei Boston

Berlin. Wie die Abendblätter aus Boston melden, ist bei der Bostoner Polizei eine Meldung aus Galt-Milton eingelaufen, wonach heute Morgen das Haus von Lewis Mc Hardy, der als Geschworener in dem sieben Jahre zurückliegenden Prozeß gegen Sacco und Vanzetti tätig war, durch eine Explosion zerstört worden ist. Verletzt wurde niemand.

Die Bande des Schreckens

The Terrible People

von Edgar Wallace

22)

„Ich glaube, daß Mr. Crayley viel mehr weiß, als die Leute ahnen," äußerte er.

Der Wetter kehrte nach der Stadt mit einem Gefühl der Unruhe zurück, das er sich nicht erklären konnte. Als er sich am Abend schlafen legte, wurde er den Grund seiner Unruhe gewahr. In ihm regte sich die Erkenntnis, daß er binnen weniger Tage nach diesem schönen alten Hause zurückkehren sollte, über dessen Mauern eine große Tragödie schwebte.

14.

Miß Revelstoke öffnete wie gewöhnlich den Briefkasten, entnahm ihre Korrespondenz und reichte Nora über den Frühstückstisch hinweg ein eingeschriebenes Päckchen.

„Für mich?" fragte Nora überrascht.

„Wenn es nach der Adresse geht, ist es für Sie," sagte Miß Revelstoke, die in den frühen Morgenstunden oft ungenießbar war. „Ist heute Ihr Geburtstag?"

Nora verneinte, zerschnitt den Bindfaden des Päckchens und entfernte das Papier

Eine kleine Pappschachtel, die wieder ein kleines Ledeetui, ungefähr ein und ein Viertel Zoll groß, enthielt, kam zum Vorschein.

„Ein Ring," bemerkte Miß Revelstoke, die mit Interesse zuschaute.

Nora öffnete das Etui und staunte. Sie hatte noch niemals einen so großen Diamanten gesehen wie in diesem Ring. „Hier muß ein Irrtum vorliegen," meinte sie beim Anblick des beiliegenden Zettels.

Sie entfaltete ihn und las drei Worte in Druckschrift:

„Von einem Verehrer."

Miß Revelstoke nahm den Ring in die Hand und betrachtete ihn eingehend. In Schmucksachen kannte sie sich aus.

„Ein blauer Diamant," sagte sie, „der mindestens einen Wert von dreihundertundfünfzig Pfund hat. Sagen Sie mal, Nora, wer ist Ihr unbekannter Verehrer?"

Das Mädchen schüttelte ratlos den Kopf.

„Ich bin sicher, der Ring ist nicht für mich bestimmt," erwiderte sie.

Aber da leuchtete ihr die Adresse entgegen. Die Briefmarke trug den Stempel eines Postamts im West End.

„Der alte Dummkopf!"

Miß Revelstoke schien sehr belustigt zu sein, der wenig schmeichelhafte Ausdruck klang nicht boshaft.

„Wer?" fragte das Mädchen erschrocken.

„Monkford — wer sonst? Der Mann ist so leicht zu beeinflussen wie ein Jüngling von zwanzig Jahren. So war er immer. Ich erinnere mich, vor zehn Jahren . . ."

„Aber es kann sicherlich nicht von Mr. Monkford sein," unterbrach sie Nora. „Er kennt mich doch kaum!"

„Dann muß er von Henry kommen," sagte Miß Revelstoke, indem sie Butter auf ihren Toast strich. „Ich werde sie beide anrufen und sondieren."

„Bitte, tun Sie das nicht!" rief Nora bestürzt. „Die Sache ist mir unangenehm. Wenn ich wüßte, daß es Mr. Monkford wär . . ." Sie unterbrach sich.

„Würden Sie den Ring zurückschicken? Dann wäre nicht er, sondern Sie wären der Dummkopf," meinte Miß Revelstoke ruhig. „Meine Liebe, in meiner sechzigjährigen Erfahrung habe ich das Hofmachen beobachtet und bin über das Verhältnis der Frau zum Manne zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Frau alles annehmen soll, was ihr geboten wird, und es zurücklegen soll für eine Zeit, wo man von ihr nur Gegenleistungen fordern wird. Uebrigens, könnte Ihr seltsamer Detektiv der Geber dieses schönen Andenkens sein?"

„Sicherlich nicht, Miß Revelstoke!"

Nora fühlte, wie sie rot wurde, was sie noch verlegener machte. „Warum sollte er? Haben denn Detektive so viel Geld, daß sie Frauen, die sie bewundern, Diamanten schicken können?"

„Long hat es," entgegnete die Frau wahrheitsgemäß. „Sie vergessen, meine Liebe, daß sein Vater ein sehr reicher Mann ist."

Nora schwieg. Sie glaubte nicht, daß der Wetter Long ein so schönes Schmuckstück senden würde, denn er war nicht der Mann, der sich zu einem solchen Akt der Ritterlichkeit hinreißen ließe. Sie betrachtete den Ring, der ihre Sinne immer noch verwirrte.

„Was soll ich mit ihm tun?" fragte sie.

„Ihn behalten," versetzte Miß Revelstoke kurz. „Sie brauchen ihn nicht zu tragen. Bewahren Sie ihn auf, bis Sie sich weniger unbehaglich fühlen. Wenn Sie mal einen Bräutigam finden sollten, wird es viel zu erklären geben. Aber der Ring ist dreihundertundfünfzig Pfund wert, und das sind dreihundertundfünfzig Gründe, warum Sie nicht daran denken sollten, ihn zurückzuschicken, auch wenn Sie wüßten, woher er kommt. Glücklicherweise kennen Sie aber den Geber nicht."

Miß Revelstoke war in mancher Beziehung eine seltsame Frau. Sie hatte die Eigenheit, eine vollendete Tatsache anzuerkennen, eine Gewohnheit, die manchmal verblüffend wirkte. Als Nora von einer Einkaufsexpedition in Westbourne Grove zurückkehrte, fand sie im Salon den jungen Rechtsanwalt vor, und Miß Revelstoke begrüßte sie mit einem Bericht, der sie abwechselnd erröten und erbleichen ließ.

„Henry hat den Ring nicht geschickt," sagte sie. „Ich hatte das unangenehme Gefühl, daß er ihn geschickt haben könnte."

Ein unmittelbarer Angriff zerstört die Verlegenheit, so daß das Mädchen nur hilflos lachen konnte.

„Es ist doch nicht etwa Ihr Geburtstag, Nora?" fragte Henry forschend.

Er hatte die Gewohnheit angenommen, sie bei ihrem Vornamen zu nennen. Diese Anrede wies sie nicht gerade zurück, doch gab es Augenblicke, wo diese Anmaßung sie reizte. Es war vergeblich zu wünschen, daß Miß Revelstoke etwas weniger mitteilsam gewesen wäre, denn sie konnte kein Geheimnis bewahren, wenn es ihr Gelegenheit zu einer boshaften Bemerkung bot.

„Der größte Narr ist ein alter Narr. Ich möchte das ganze Geld, das ich besitze, darauf wetten, daß Monkford der Absender ist," fuhr sie fort.

„Aber Mr. Monkford kennt mich gar nicht!" Nora war am Rande der Verzweiflung.

„Er ist ein Idealist," erklärte Miß Revelstoke mit Bestimmtheit. „Lassen Sie sich mit Heartsease verbinden und fragen Sie Cravel, ob er für Mittwoch abend noch ein Zimmer frei hat. Henry wird mit hinunterkommen, als einer der wenigen Männer im Hotel, der wirklich Golf spielt," um die Anweisung ihrer Herrin auszuführen.

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Die Finanzpolitik in den Kommunen

Die Finanzpolitik in den schlesischen Gemeinden steht noch lange nicht auf der Höhe. Die meisten Einnahmen schöpfen die Gemeinden aus den diversen Steuern und Steuerzuschlägen zu den Staatssteuern. In den großen schlesischen Stadtgemeinden wie Kattowitz, Königshütte, Bielitz, Rybnik u. a. beträgt die Steuerlast pro Einwohner für Kommunalzwecke 51 Zloty jährlich. Diese Last ist für die Dauer unerträglich, wenn berücksichtigt wird, daß neben den Kommunalabgaben sehr hohe Staatssteuern auf jedem arbeitenden Bürger lasten. Die schlesische Wojewodschaft zählt 17 Städte mit einer Einwohnerzahl von 4 707 015 Köpfen, die jährlich 12 748 555 Zloty an Kommunalsteuern abführen müssen. Auf einen Bürger, ob jung oder alt, entfallen somit durchschnittlich in den Städten 27 Zloty pro Kopf Kommunalsteuer. Neben den Städten wird noch Kreiskommunalsteuer bemessen, die im vergangenen Jahre 4 201 442 Zl. betragen hat. Nicht viel günstiger verhält sich die Sache in den großen Industriegemeinden mit städtischem Charakter. Die 39 großen Industriegemeinden mit einer Einwohnerzahl von 2 387 350 Köpfen haben 7 954 564 Zloty Steuereinnahmen im vorigen Jahre aufgewiesen. Auf jeden Einwohner entfallen hier 33 Zloty pro Jahr Kommunalsteuer. Insgesamt wurden in der schlesischen Wojewodschaft im vergangenen Jahre rund 30 Millionen Zloty Kommunalsteuer abgeführt, was auf die Einwohnerzahl von 1 Million Menschen 30 Zloty pro Kopf und Jahr beträgt.

Neben den Kommunalsteuern, die drei Fünftel aller Einnahmen der schlesischen Gemeinden betragen, haben die Gemeinden im vorigen Jahre 21 Millionen Zloty aus anderen Quellen vereinnahmt. Diese anderen Einnahmequellen sind die Kommunalbetriebe, Sozialeinrichtungen, Grundbesitz u. a. Den Gemeindevertretern, insbesondere den Arbeitervertretern in den Kommunen, bietet sich hier ein großartiges Betätigungsgebiet. Vor allem gilt es, die Rentabilität der städtischen Betriebe zu heben. In einer Reihe von Gemeinden gibt es städtische Betriebe, die anstatt Reinerträgnisse Verluste aufweisen. Selbst die Stadt Kattowitz hat solche Betriebe. Hier gilt es, nach der Ursache zu forschen, die sicherlich in der schlechten Verwaltung liegen dürfte. Für einen Fachmann erscheint eine Unterbilanz im städtischen Schlachthaus in Kattowitz völlig unbegreiflich. Es genügt nicht, daß die städtischen Betriebe keine Verluste aufweisen; sie sollen musterhaft verwaltet werden und müssen Reinerträgnisse abwerfen. Auf diesem Gebiete ist noch viel, sogar sehr viel zu machen. Den Gemeindevertretern muß die Jahresrechnung vorgelegt werden, aus der hervorgeht, wie in den einzelnen Kommunalbetrieben gewirtschaftet wird.

Neben den bestehenden Kommunalbetrieben müssen neue geschaffen werden. Selbstverständlich können hier nur Betriebe mit öffentlichem Charakter in Frage kommen, wie etwa Gasanstalten, Volksbad, Schlachthäuser und nicht zuletzt Wohnhäuser, die in den Nachkriegsjahren eine der größten Sorgen der Gemeinden bilden sollten. Leider gibt es noch einflußreiche Kreise bei uns, die die Bedeutung der Kommunalbetriebe und Einrichtungen nicht zu schätzen verstehen. Selbst die „Polonia" hat bis in die letzte Zeit hinein die Myslowitzer Viehzentrale und ihren Erbauer Dr. Radwanski auf das heftigste bekämpft und dadurch beinahe das ganze Werk in Frage gestellt. In Nikolai tauchte ein zweiter feiner Herr, der Vorsteher im Stadtparlament, Rosmus, auf, der gegen die städtische Badeanstalt aufgetreten ist, weil er sich mit den verlausten und rußigen Arbeitern nicht zusammen baden möchte. Die Badeanstalt in Nikolai sollte gerade diesem Zwecke dienen, den Ruß abzuwaschen und die Läuse zu töten. Freilich nicht den moralischen Schmutz, mit dem sehr viele gerade aus jenen Kreisen behaftet sind, die mit den Bergarbeitern nicht zusammen baden möchten. Gegen diesen Schmutz gibt es keine Badeanstalten und auch sonst keine öffentliche Einrichtung, wo sich die Betreffenden reinigen könnten.

In ganz Ost-Oberschlesien leidet das Volk unter einer Wohnungsnot, die mit jedem Jahre immer größer wird. Hier müssen die Gemeinden eingreifen, insbesondere sollen die kleineren Gemeinden, welche für kostbare Kommunalbetriebe keine Mittel haben, Wohnhäuser bauen. Die Wohnhäuser werfen bereits schöne Gewinne ab, weshalb hier gar kein Risiko vorhanden ist. Die Finanzpolitik der Kommunen soll sich in der Richtung bewegen, den Bürger möglichst zu entlasten, indem die Einnahmen aus eigenen Betrieben und Einrichtungen gesteigert bezw. neue Einnahmequellen erschlossen werden. An das Sparen darf in den Kommunen selbstverständlich nicht vergessen werden. Das Sparen darf aber nicht auf Kosten der Armen und Arbeitslosen getätigt werden, wie beispielsweise in unserer Wojewodschaftshauptstadt Kattowitz. Der Kattowitzer Magistrat kauft das Pflasterungsmaterial 5 Jahre früher, bevor er es benötigt und versperrt damit die Straßen. Das Material wird mit der Zeit ruiniert und weggeschleppt. Das Geld wird hier durch das Fenster hinausgeworfen. Dieselbe Wirtschaft kann man bei der Pflasterung der Straßen beobachten, die bereits nach einem Jahre derart schadhaft sind, daß sie von neuem gepflastert werden müssen. Daß bei solcher Wirtschaft jedem Bürger jährlich 51 Zloty Kommunalsteuer aufgehalst werden müssen und für die Arbeitslosen kein Geld vorhanden ist, erscheint begreiflich. Einer solchen Wirtschaft muß unter allen Umständen begegnet werden. Heute beträgt die Kommunalsteuer drei Fünftel aller Einnahmen der schlesischen Gemeinden, während nur zwei Fünftel aus den Kommunalbetrieben und sonstigen Einrichtungen vereinnahmt wird. Das Verhältnis wird erst dann als günstig angesehen werden können, wenn die Gemeinden aus ihren Betrieben zwei Drittel aller Einnahmen herausholen werden.

Die Sorgen um die Invaliden

Nach der „Sanacja moralna" macht sich an die Invaliden die Ch. D. heran. Vor zwei Monaten hat in Siemianowitz die Sanacja moralna eine „imponierende" Versammlung der Invaliden abgehalten und am 10. August hat die Ch. D. eine „imponierende" Versammlung der Invaliden abgehalten. Beide Parteirichtungen trauten sich nicht, ihre bekannten Männer in die Versammlung als Referenten zu entsenden, weil beide bis jetzt für die Invaliden nichts getan hatten. Daher sandte die Sanacja moralna Dr. Benisch nach Siemianowitz und die Ch. D. den Kinderarzt Dr. Krajewski aus Kattowitz. Beide Herren sind in Ost-Oberschlesien in politischer Hinsicht unbeschriebene Blätter. Beide konnten sich erlauben. Tränen über die mißliche Lage der Invaliden in den Versammlungen zu vergießen. Daß sie sorgfältig verschwiegen haben, daß an der mißlichen Lage der Invaliden gerade ihre Parteien, die sie vertreten, die Hauptschuld tragen, ist selbstverständlich. Herr Dr. Krajewski konnte also mit Recht sagen, daß die Renten, die die Arbeitsveteranen beziehen, lächerlich niedrig sind. Sie gleichen mehr einem Almosen als einer Rente. Es ist stark, jemandem zumuten zu wollen, daß er für monatlich 24 Zloty leben soll! In Oberschlesien sind es nach Dr. Krajewski 120 000 solcher Invaliden, die auf ihre Rente angewiesen sind. In der von ihm vorgelegten Entschließung wird die Einführubng des projektierten polnischen Versicherungsgesetzes nach der vorherigen Anpassung an die hiesigen Verhältnisse verlangt. Bezeichnend ist es, daß man sich gerade der Invaliden in Siemianowitz annehmen will. Ist das etwa wegen der „Deutschen sozialistischen Arbeitspartei"? — — —

Zeller-Schleifmann und Betriebsräte.

Unsere Betriebsräte bilden sich immer mehr als Geschäftsleute aus, weil das noch etwas einbringt. Genug haben wir schon darüber geschrieben von den Betriebsräten der „Georggrube" in Eichenau und der „Gieschegruben". Nun, sehr auffällig ist es, daß es nur Betriebsräte der polnischen Organisationen sind, die solche Geschäfte machen und ausgerechnet mit geriebenen jüdischen Kaufleuten, denen man während der Aufstandszeit die Bärte mit dem stumpfen Säbel abgeschnitten hat. Auf der „Kleophasgrube" sind ebenfalls die Betriebsräte der polnischen Organisationen dazu übergegangen und haben mit einer kaufmännischen Firma aus Lipine einen Kaufvertrag abgeschlossen. Die Belegschaftsmitglieder sollen per Ratenzahlungen Anzüge und andere Bedarfsartikel erhalten. Man hat das ganze Betriebsratsbüro von innen und außen mit Reklamezetteln beklebt, so daß es nicht mehr einem Betriebsratsbüro ähnlich ist. Ob solche Unternehmungen Aufgabe der Betriebsräte sind, kann man aus dem Betriebsrätegesetz nicht ersehen. Dieses schreibt den Betriebsräten viele andere Aufgaben vor, die sie zu befolgen haben, aber in vielen Fällen tun sie das nicht. Wie viel Bergleute verdienen weit unter dem Tarif,, wie viele arbeiten über den Achtstundentag hinaus und die künstlichen Reduzierungen der Bergarbeiter durch die Kohlenbarone? — — — Die Betriebsräte haben so weitgehende Aufgaben zu erfüllen und wenn sie das ausführen wollen, dann bleibt ihnen keine Stunde übrig, kaufmännische Geschäfte zu tätigen. Die Belegschaften müssen endlich einmal dazu Stellung nehmen und ihren Vertretern sagen: „Ihr seid von uns als Betriebsräte gewählt und nicht als Geschäftsleute".

Dreißigjährige Gründungsfeier der D. S. A. P. Lipnik

Die deutsche und polnische Arbeiterklasse von Biala und Umgegend feierte am 13. und 14. August ein bedeutendes Fest. Vor dreißig Jahren wurden in Lipnik die ersten Schritte unternommen, um durch Gründung von Fachvereinen auch der politischen Bewegung die Grundlage zu schaffen. Es waren die größten Schwierigkeiten zu überwinden, um den reaktionären Bestrebungen Stand zu bieten, die damals die K. K. österreichische Polizei und die Industriellen der Arbeiterbewegung in den Weg setzten, um sie von der Politik abzuhalten. Es ist ein Wahrzeichen eisernen Wollens der deutschen und polnischen Arbeiter, die allen Gewalten zum Trotz unter ungeheuren Opfern eine Bewegung geschaffen haben, die ein Vorbild für den galizischen Teil unserer Partei ist. Von Anfang an haben hier deutsche und polnische Arbeiter zusammengewirkt, und diese Arbeit wird auch heut fortgesetzt, nachdem viele Jahre später hier die P. P. S. eine eigene Organisation schuf. Aber die Gründungsfeier haben beide Parteien zusammen begangen, als Vorbild, daß auch in Zukunft in Arbeiterfragen keine Scheidung sich vollziehen wird. So hat auch hier die Sprennungsarbeit der P. P. S.-Lewica keinen Boden finden können, und unsere Genossen haben alle Zweige der Arbeiterbewegung geschaffen, wie Gesangvereine und Arbeiterjugend, Sport- und Turnvereine, die hier die Stütze der deutschen kulturellen Bewegung bilden. Neben Alzen und Leschczin, sind die Lipniker Genossen der Stamm deutscher Arbeiterschaft, die treu zur deutschen sozialistischen Bewegung stehen und darüber hinaus ihre Solidarität mit den polnischen Genossen bekunden. Wir wollen diese Feier nur als einen Markstein in der Entwicklung des galizischen Proletariats buchen, in dem Bewußtsein, daß sich die Genossen darüber klar sind, welchen dornenvollen Weg sie vor sich haben, wenn das Ziel erreicht werden soll.

Die Feier nahm mit einer Akademie im Gemeindehaus in Lipnik am Sonnabend, den 13. August, ihren Anfang. Die Arbeiterjugend stellte ihr Orchester, und die schönen musikalischen Leistungen zeugen von dem Fleiß welcher hier aufgewendet wurde. Nach einigen Musikstücken wurden die Gäste, die sich aus allen Teilen eingefunden haben, durch das „Lied der Arbeit" erfreut, welches die polnischen Genossen intonierten, worauf der Gemischte Chor der „Freien Sänger" ein Lied steigen ließ.

Hierauf ergriff Genosse Feikis, einer der Gründer des Ortsvereins, das Wort zur Begrüßung und schilderte kurz den Werdegang der Bewegung. Nunmehr erteilte er das Wort dem Genossen Sejmabgeordneten Kowoll, der zunächst der polnischen und deutschen Arbeiterschaft die Grüße und Wünsche des Parteivorstandes überbrachte und auf die Bedeutung der Feier hinwies. Die polnischen Proletarier haben zwar ihre Unabhängigkeit, für die sie kämpften, erlangt, der deutsche Arbeiter aber muß erst den Kampf um seine nationale und kulturelle Befreiung führen. Redner ist überzeugt, daß die polnischen Arbeiter jetzt im freien Polen dem deutschen Arbeiter die gleiche Unterstützung gewähren werden, wie dies einstmals die deutschen Sozialisten im österreichischen Staat dem polnischen Arbeiter gewährt haben. Aber die Feier soll die Genossen nicht etwa davon abhalten, sich dessen zu besinnen, daß wir wohl in ein anderes Stadium der Verwirklichung des Sozialismus eingetreten sind, aber vom Ziel doch noch weit entfernt sind. Nur ein geschlossenes, zielklares Proletariat vermag den Kampf zu Ende zu führen. Der Sieg der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist gewiß, darüber vermögen die teilweisen Niederlagen nicht zu täuschen. Je gewaltiger die Anstrengungen werden, um so eher wird uns der Sieg zuteil.

Genosse Dr. Groß, P. P. S., feierte den klassenbewußten Kampf der Lipniker Genossen, die jetzt neue Aufgaben vor sich haben, nachdem Lipnik ein Teil der Stadtgemeinde Biala geworden ist. Bald werden Wahlen folgen und die deutschen und polnischen Arbeiter berufen sein, über die Aufbauarbeit in der Stadt zu bestimmen. Gewaltige Probleme sind zu lösen, aber dazu bedarf es der einigen Front der Arbeiterklasse, die sich von keinen Lewica u. Czuma betören lassen soll. Render wies auf das gewaltige Arbeitsgebiet hin, welches der deutschen und polnischen Arbeiterklasse bevorsteht mit der Erwartung, daß, wie die dreißig Jahre seit der Gründung verflossen sind, auch die kommenden Schwierigkeiten überwunden werden mögen.

Genosse Lukas D. S. A. P. schilderte eingehend die Kämpfe der Lipniker Arbeiterschaft und gedachte besonders der Jubilare, die den Boden für diese prächtige sozialistische Bewegung vorbereitet haben. Auch er wünschte der Arbeiterbewegung den besten Erfolg für die Zukunft.

Genosse Regierungskommissar Pajonk, P. P. S., sprach über die Verwirklichung der sozialistischen Idee und besonders über die sozialistischen Erfolge der galizischen Arbeiterbewegung jetzt und früher. Auch er richtete einen Apell zur Mitarbeit, damit das Ziel verwirklicht werde.

Die Reden wurden mit brausendem Beifall aufgenommen, worauf wiederum Gesangsvorträge und turnerische Aufführungen folgten und die Gäste bis in die späten Nachtstunden zusammenhielten.

* * *

Am Sonntag morgen wurden die Gäste von Bahnhof Bielitz mit Fahnen und Musik abgeholt und die kleine Schar, die dann demonstrierend sich nach der Feststätte in Lipnik begab, machte einen würdigen Eindruck. Schon um die Mittagsstunde setzte das Konzert ein, und nun folgen Delegationen mit Musik und Fahnen, die zur Gründungsfeier der Lipniker Arbeiterschaft aus der ganzen Umgegend herbeieilten. Gerade diese Delegationen, die oft stundenlange Wege passieren mußten, bewiesen das solidarische Gefühl der polnischen und deutschen Arbeiterklasse auf dem galizischen Gebiet. Vorwiegend waren es hier die polnischen Vereine, die herbeigeeilt waren, um durch ihre Anwesenheit den Veteranen den Dank für ihre erfolgreiche Arbeit abzustatten. Dies kam auch später bei den Ansprachen der Delegationen zum Ausdruck.

Gegen 3 Uhr begrüßten die Genossen Mendrzak, P. P. S., und Feikis, D. S. A. P., die Gäste und die Delegationen, worauf die polnischen und deutschen Chöre einige Lieder mit schönem Erfolg intonierten.

Namens der Zentralleitung der P. P. S. überbrachte Genosse Czapinski-Warschau den Lipniker Arbeitern die herzlichsten Wünsche und den Dank für ihre mühevolle Arbeit. Namens des Nestors der P. P. S. Genossen Daszinski, der infolge Erkrankung am Kommen verhindert war, überbrachte Redner Glückwünsche und sprach dann über die Bedeutung der Feier, besonders hob er hervor das innige Zusammenwirken der deutschen und polnischen Arbeiter auf diesem Stück Industrieerde. Nachdem er noch der Kämpfer gedachte, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, schloß er seine Ausführungen mit einem Hoch auf die sozialistische Bewegung von Lipnik.

Genosse Kowoll überbrachte die herzlichsten Glückwünsche des deutschen Proletariats Polens den Lipniker Arbeitern und unterstrich den guten Willen der Zusammenarbeit deutscher und polnischer Arbeiter. Aber Feste vergehen, der Alltag mit seinen Sorgen bleibe übrig, der gerade in dem Augenblick der Beseitigung der Demokratie und der Aenderung des Wahlrechts die Arbeiterklasse vor neue Aufgaben stelle. Die zahlreich anwesenden kulturellen und Jugendorganisationen legen davon Zeugnis ab, daß die dreißigjährige Arbeit der Lipniker Proletarier nicht umsonst gewesen sei. Jetzt erst heißt es, doppelt auf dem Posten zu sein, wenn wir das Ziel erreichen wollen. Für die Arbeiterklasse bleiben die Demokratie und der Stimmzettel im gegenwärtigen Stadium der Entwicklung die Hauptwaffe, mit welcher sie allen Gewalten zum Trotz die politische Macht erobern wird. Aber Einigkeit der Arbeiterschaft sei erste Voraussetzung, wenn die Angriffe der Reaktion überwunden werden sollen.

Genosse Reger. P. P. S., schilderte ein Stück Geschichte der galizischen Arbeiterbewegung, die viel älter sei, als dies durch die heutige Feier zum Ausdruck komme. Er dankt den Jubilaren und der Arbeiterschaft für die Treue, die sie der Bewegung gehalten haben und ist überzeugt, daß die heutigen Früchte noch viel weiter reifen werden, bis die heutige Gesellschaftsordnung durch den Sozialismus abgelöst sein wird.

Genosse Lukas, D. S. A. P. und Pajonk, P. P. S., feiern in schönen Ansprachen die Arbeiterbewegung und verweisen auf die Erfolge, die bereits erreicht worden sind. Auch sie ermahnen zur Einigkeit; denn davon hängt der Sieg ab. Hierauf sprachen eine Reihe von Delegationen aus den verschiedensten Ortschaften und der verschiedensten Kulturorganisationen der polnischen und deutschen Arbeiterschaft.

Turnerische Aufführungen und Gesangsvorträge wechselten ab und vervollständigten das Fest. Das Gebotene legte Zeugnis von dem Fleiß ab, der aufgewendet worden ist, um nicht nur eine politische Partei, sondern auch eine kulturelle Grundlage zu setzen, auf dem die Arbeiterbewegung ihre künftigen Aufgaben zu lösen hat. In späten Abendstunden dankte der Vorsitzende namens der Lipniker Arbeiterschaft allen Gästen und Mitwirkenden für ihre Ausdauer und die Opfer, die sie brachten. Der darauffolgende Tanz brachte schließlich die Feier zu einem würdigen Ende.

Zu bedauern ist nur, daß die oberschlesischen Genossen es nicht für notwendig gehalten haben, gleichfalls durch eine Delegation zu erscheinen. Sie hätten manche Anregung mitnehmen können. Jedenfalls hat die Arbeiterschaft aus Bielitz-Biala dem Fest durch zahlreiche Anwesenheit einen prächtigen Verlauf gesichert.

X. Y. Z.

Kattowitz und Umgebung

Vor der Auflösung?

Bekanntlich besteht in Kattowitz eine Kindergruppe der D. S. A. P., welche sich im großen ganzen eines guten Zuspruchs erfreute und in ihren glücklichen Tagen 90—100 Kinder zählte. Was im Rahmen der „Kinderfreunde" geleistet wird, ist wohl allen Interessenten der Partei und Gewerkschaften wohlbekannt. Außer Spiel, Handfertigkeiten, Wanderungen und Veranstaltungen in Form von kleinen

Feiern ist es stets das Hauptziel der Leitung gewesen, in den Kindern den Sinn für die Gemeinschaft zu wecken, damit einstmals aus ihren Reihen tüchtige Glieder für unsere Idee hervorgehen.

Leider ist von seiten der Eltern der ganzen Sache nur insofern Beachtung geschenkt worden, als man uns die Kinder meistenteils nur deshalb schickte, weil man sie auf diese Art und Weise am Sonntag „los“ wurde. Nur sehr wenige unter ihnen hatten den Sinn der „Kinderfreunde“ begriffen, obwohl wiederholt auf die Wichtigkeit dieser Organisation in Versammlungen usw. hingewiesen worden war.

Daraus ist es auch verständlich, daß sich, trotz mehrmaliger eindringlicher Bitten um freiwillige Hilfskräfte niemand zur Verfügung gestellt hat. Die bisherige Leiterin, Gen. Janta, die die Kinder wirklich mit großer Selbstlosigkeit betreut hat, war nun bedauerlicherweise gezwungen, ihr Amt niederzulegen, weil sie als Hausfrau und Mutter unmöglich jeden Sonntag der Kindergruppe widmen kann. Es ist wirklich traurig, wenn man von einer Frau, die Mutterpflichten usw. auszuüben hat, dieses große Opfer verlangt, daß sich aber kein Ersatz findet, kein Mädchen soviel Idealismus besitzt, wenigstens zweimal im Monat die Kinder zu versehen.

Wir sehen es als unsere Pflicht an, den Parteimitgliedern, unter denen immerhin eine Anzahl wohlwollender sein wird, kundzutun, daß die Kattowitzer Kindergruppe in der Auflösung begriffen ist und zwar aus Gründen, die wirklich für den Idealismus der weiblichen Mitglieder beschämend ist. Anfangs hatten wir gehofft, mit der Leiterin der Königshütter Kindergruppe ein Kompromiß bezüglich der Uebernahme der Kattowitzer schließen zu können, doch müssen wir einsehen, daß dies tatsächlich eine zu große Last für die Genossin sein würde, so daß also dieser Plan ganz undurchführbar ist.

Wenn man bedenkt, daß die Kindergruppe bei vielen Gelegenheiten schon recht gute Leistungen erbracht hat, sei es nun zur Maifeier oder wie die Handfertigkeitsausstellung bewies — dann dürften die Genossen und Genossinnen nicht so einfach über die Tatsache der Auflösung hinwegschreiten. Es muß ein Ausweg gefunden werden und da doch immerhin eine Anzahl befähigter Genossinnen in Kattowitz vorhanden ist, so dürfte bei einigermaßen gutem Willen und natürlich auch einer gewissen Portion Opferfreudigkeit schon ein Ersatz gefunden werden. Letzten Endes ist die Kindergruppe ein Glied der Partei und hat Anspruch darauf, gefördert zu werden. Es wird Aufgabe des Ortsvereins sein, sich dieser Angelegenheit anzunehmen und recht baldige Abhilfe zu schaffen. A. K.

Beschäftigung von Arbeitslosen bei Notstandsarbeiten. Seit einigen Monaten werden durch das städtische Bauamt und die Gartenverwaltung zwecks Ausführung verschiedener Notstandsarbeiten Arbeitslose herangezogen. Im Durchschnitt arbeiteten monatlich 200 bis 300 Personen, an welche bei einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden je nach Qualität bezw. Berücksichtigung des Umstandes, ob diese ledig oder verheiratet sind, im Schichtlohn 3—5,50 Zloty gezahlt werden. Gegenwärtig werden noch etwa 180 Erwerbslose mit der Ausführung von Wegebauten und Erdarbeiten im Park Kosciuszki, ferner bei den Straßenbauten nach dem Flugplatz, Aufschüttungs- und Verbindungsstraßen nach den angrenzenden Ortsteilen usw. beschäftigt. Diese Gelder gelangen auf Grund besonderer Zuschüsse aus einem besonderen Fonds zur Auszahlung, doch heißt es, daß auch die restlichen Arbeitslosen seitens des Arbeitsvermittelungsamtes zurückgezogen werden, da weitere Gelder nicht vorhanden sind. Durch die Heranziehung zu derartigen Notstandsarbeiten, die einem größeren Teil von Arbeitslosen und ihren Familien die Möglichkeit gegeben worden, infolge des regelmäßigen Verdienstes die wichtigsten Anschaffungen vornehmen zu können. Man sollte behördlicherseits nichts unversucht lassen, um weitere Gelder zur Fortsetzung derartiger Arbeiten, bei denen die Erwerbslosen ein Auskommen haben, flüssig zu machen.

Erhöhung der Schweinefleischpreise. Auf der letzten Sitzung der Preisprüfungskommission in Kattowitz sind folgende Preise geändert worden. Im Laden: 1 Pfund Schweinefleisch 1. Sorte von 1.90 auf 2.00, 2. Sorte von 1.70 auf 1.80, grüner Speck 1. Sorte von 2.30 auf 2.40, 2. Sorte von 2.20 auf 2.30 Zloty. Eine entsprechende Erhöhung haben auch die Schweinefleischpreise und Speckpreise am Markte erfahren und zwar: Schweinefleisch 1. Sorte von 1.80 auf 1.90, 2. Sorte von 1.60 auf 1.70. grüner Speck 1. Sorte von 2.30 auf 2.40. 2. Sorte von 2.20 auf 2.30 Zloty. Die obigen Preise gelten ab Mittwoch, den 17. August d. J. Eine Ueberschreitung wird streng bestraft.

Die neuen Höchstpreise für Kolonial- und Marktartikel. Laut Magistratsbeschluß sind folgende Preisänderungen getroffen worden: Weizengrieß pro Pfund von 60 auf 58, Auszugmehl von 57 auf 55, ausgewähltes Weizenmehl, glatt von 55 auf 53, 60-prozentiges Weizenmehl von 50 auf 48, neue Kartoffeln pro Pfund von 10 auf 8, eingeführte Zwiebeln von 50 auf 45, Mohrrüben in Bündeln von 25 auf 20, Tafelbutter auf dem Markt pro Pfund von 310 auf 340. Landbutter von 260 auf 280, Kochbutter von 240 auf 250, Weißkäse von 50 auf 60 Groschen. Die obigen Preise sind streng zu beachten.

Nach dem Erholungsheim. Nachdem 63 Stadtkinder nach einem vierwöchentlichen Erholungsurlaub aus Bad Jastrzemb am vergangenen Sonnabend zurückgekehrt sind, werden am morgigen Donnerstag, den 18. August d. Js., vormittags gegen 7,30 Uhr, weitere 70 Kinder nach Bad Jastrzemb entsandt. Die Eltern bezw. deren Vertreter werden ersucht, pünktlich um 6.30 Uhr, d. i. eine Stunde vor Abfahrt des Zuges, mit den Kindern bezw. Schutzbefohlenen am Bahnhof 3. Klasse zu erscheinen. Am 15. September d. Js. in den Abendstunden, um 6,45 Uhr, treffen die Kinder in Kattowitz wieder ein. — Anschließend mit dem Transport des Roten Kreuzes fahren außerdem 30 weitere Knaben nach Babka. Die Abfahrt erfolgt am Mittwoch, den 24. August d. Js. Ueber die genaue Abfahrtszeit werden die Eltern noch unterrichtet werden.

Rohrlegung nach dem Flugplatz. Die Rohrlegung auf der verlängerten ulica Francuska in Karbowa ist inzwischen auf einer Strecke von 650 Metern erfolgt und zwar vom Gasthaus Greulich ab bis zur Ziegelei Grünfeld. Wie verlautet, werden die weiteren Arbeiten zwecks Verlängerung der Rohrleitung bis zum Flugplatz direkt, in Angriff genommen, so bald die weiteren Mittel hierfür flüssig sind.

Als Leiche geborgen. In der Nähe der Polizeiwache in Zalenzer Halde fischte man aus einem Teiche eine männliche Leiche. Nach den inzwischen eingeleiteten Untersuchungen wurde der Tote als der in Brynow wohnhaft gewesene Ludwig Konselke indifiziert. Man überführte die Leiche nach der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses in Kattowitz.

Vom städtischen Fundbüro. Beim städtischen Fundbüro in Kattowitz, ulica Mlynska (Mühlstraße) 4, 1. Eingang, Zimmer 7, können ein Hausflur bezw. Einfahrtschlüssel, eine Herrenweste sowie ein kleinerer Geldbetrag, welcher am vergangenen Sonnabend in der Nähe des deutschen Generalkonsulats aufgefunden wurde, abgeholt werden.

Festnahme einer Einbrecherbande. Der Polizei gelang es vier Einbrecher festzunehmen, welche gerade an der „Arbeit“ waren und in dem Kellerraum des Hausgrundstückes ul. 3-go Maja 30 ein Loch durchbohren wollten, um in den Lagerkeller des Kaufmanns Zimmermann und von dort aus, in das Kontor zu gelangen, woselbst sich der eiserne, feuersichere Geldschrank befindet. Den Spitzbuben konnte geeignetes Einbrecherwerkzeug abgenommen werden.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P. Heute, Mittwoch, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus (Büfettzimmer) eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt. Als Referent erscheint Genosse Sejmabgeordneter Kowoll. Um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder wird ersucht. Gäste willkommen.

Neue Straßenbahnverkehrsregelung. Nach der Fertigstellung des neuangelegten Bürgersteiges an der ulica Bytomska (Beuthenerstraße) werden auch wieder die Straßenbahnen von Siemianowitz und Gleiwitz bis vor den Marktplatz geleitet. Beide Linien erhalten ihre Abfahrtsstelle in der für diese besonders eingebauten neuen Weiche vor dem Marktplatz. Das Zusteigen wird vom Bürgersteig aus erfolgen. — Die Züge nach Beuthen erhalten ihre Abfahrtsseite an der hierzu neu erbauten Verkehrsinsel. Dieselbe bietet dem wartenden und ankommenden Publikum einen sicheren Schutz gegen den übrigen Straßenverkehr. Somit sind die Fahrgäste, die nach der Richtung Beuthen fahren, nicht mehr gezwungen, erst bei Ankunft des Zuges die Einsteigestelle aufzusuchen, wobei sie Gefahr liefen, von Fuhrwerken überfahren zu werden. — Die Züge nach Kattowitz halten unmittelbar am Marktplatz vor der Ecke ulica Krakusa (Schlachthofstraße) am Bürgersteig. Mit der Einführung der neuen Haltestellen wird die Haltestelle vor der Markthalle aufgehoben, während die Ausweiche für besondere Fälle belassen wird.

Folgen der Trunkenheit. In der Nacht wurde auf dem Plac Matejki (Blücherplatz) ein gewisser A. D. von der ul. Hajducka (Heidukerstraße) besinnungslos in einer Blutlache liegend aufgefunden. Infolge übermäßigen Alkoholgenusses zog er sich durch einen Sturz eine schwere Kopfverletzung zu, wodurch seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus notwendig wurde.

Betrug. Ein gewisser Franz Maschallik aus Königshütte bezog von der Knappschaft Rente. Vor mehreren Monaten verstarb er und sein Bruder nahm die Gelegenheit wahr, die Rente weiter abzuheben. Auf diese Weise hatte er sich eine Summe von 175 Zloty widerrechtlich angeeignet. Nachdem die Knappschaft erst jetzt dahinter kam, erstattete sie wegen Betrug Anzeige. Da der Täter keine feste Wohnung besitzt, konnte seine Festnahme nicht erfolgen.

Wohnungseinbrüche und kein Ende. Während der Abwesenheit drangen unbekannte Täter mittels Dietrichs in die Wohnung der Frau Anna Gwodz auf der ulica Gimnazjalna 15 (Tempelstraße) ein und entwendeten verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 240 Zloty, ferner wurde ein Einbruch in die Werkstatt des Dekorateurs Heinrich Drobek an der ulica Dworcowa 2 (Bahnhofstraße) verübt, wobei die Täter Gobeline und Gardinenstoff im Werte von 60 Zloty mitnahmen, in einem weiteren Falle wurden dem Richard Griegel von der ulica 3-go Maja (Kronprinzenstraße) aus der Wohnung 30 Zloty gestohlen. Hierbei wurde der Täter, ein gewisser Franz P. von der ulica Karola Miarki (Hummereistraße), gestellt.

Siemianowitz

Vom Hilfskomitee. In der Zeit vom 12. Juli bis zum 11. August sind vom Hilfskomitee für die Arbeitslosen 1432,82 Zloty als freiwillige Spenden entgegen genommen worden. Vom Gründungstage bis zum 11. Juli 52 946,36 Zloty, zusammen 54 379,18 Zloty. An Ausgaben wurden gebucht 48 755,59 Zloty. Der übrige Kassenbestand beträgt 5623.59 Zloty.

Abzuholen. Im hiesigen Polizeikommissariat ist eine Radfahrkarte, auf den Namen Gerhard König lautend, abzuholen.

Aus dem Gerichtssaale. Am 10. d. Mts. hatte sich der Eisenbahner Theodor Straszak vor dem Kattowitzer Gerichtsforum wegen einer Auseinandersetzung, die am 3. November vergangenen Jahres zwischen ihm und einem Polizeibeamten wegen seines Sohnes stattfand, zu rechtfertigen. Obwohl der Angeklagte sich einer Schuld nicht bewußt war, hatte das Gericht eine andere Anschauung und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von 125 Zloty oder 25 Tage Gefängnis. — Am 3. d. Mts. mußte sich der Peter Kubicki weder Zuwiderhandlungen gegen die polizeilichen Vorschriften vor dem Gerichte gleichfalls rechtfertigen. Auch in diesem Falle erkannte der Gerichtshof den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu 2 Wochen Gefängnis.

Aus dem Polizeibericht. In der Zeit vom 6. bis zum 13. August wurden 22 Personen wegen verschiedener Vergehen zur Anzeige gebracht. — Der Adolf Gawron, Wandastraße 29 meldete den F. und Sch. von hier wegen Singens antistaatlichen Liedern. — Die Marie Strzebinczyk, Mickiewiczstr. 10, brachte einen J. Sch. wegen Körperverletzung zur Anzeige. — Ein gewisser Franz Lampa meldete den Diebstahl von Trauringen und 10 Zloty, begangen durch den A. B. von hier. — Der Franz Pelka von der Bienhofstraße 2 wurde beim Krautdiebstahl auf dem Felde des Steigers W. in der Nacht zum 13. August erwischt. — Wegen Nichtbeachtung militärischer Verpflichtungen wurde der Josef Sedlacek festgenommen. — Die Bergverwaltung brachte einen Eisendiebstahl zu Protokoll, ausgeführt durch den P. K. aus Siemianowitz. — Die Albine Stolik meldete den Verlust ihrer Verkehrskarte.

Myslowitz

Wichtig für Arbeitslose!

Laut Bekanntmachung des Bezirksarbeitsnachweises Rosdzin findet ab 18. August eine außergewöhnliche Kontrolle sämtlicher Arbeitslosen statt. Dieselbe ist in folgender Reihe festgesetzt:

Für Rosdzin am Donnerstag, den 18. August, von 8—3 Uhr nachmittags.

Börsenkurse vom 17. 8. 1927

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich	=	8 95 zł
		frei	=	8.96 zł
Berlin	100 zł		=	46.892 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.		=	213.30 zł
	1 Dollar		=	8.95 zł
	100 zł		=	46.892 Rmk.

Schoppinitz am Freitag, den 19. August, von 8—3 Uhr nachmittags.

Eichenau am Sonnabend, den 20. August, von 8—1 Uhr nachmittags.

Janow, Gieschewald-Nickischschacht am Montag, den 22. August, von 8—3 Uhr nachmittags und zwar Buchstabe A—K. Dienstag, den 23. August von 8—3 Uhr nachmittags Buchstabe L—Z.

Alle Arbeitslosen ob unterstützungsberechtigt oder nicht, müssen sich zu dieser außergewöhnlichen Kontrolle stellen, weil sie sonst ihrer Rechte und Ansprüche verlustig gehen.

Keine Antwort. Der Arbeitslose O. aus Myslowitz hat vor mehreren Monaten an die Polizeidirektion in Kattowitz ein Gesuch eingereicht, in welchem er um die Erlaubnis für den Verkauf von Zeitungen auf der Straße ersuchte. Die Zeitungen, die er auf diese Art anbieten wollte, hat er alle angegeben. Es waren darunter alle in Ost-Oberschlesien erscheinenden deutschen Zeitungen, ferner die „Polonia“, einige Fach- und landwirtschaftliche Blätter und das Organ der P. P. S.-Lewica, der „Robotniarz“. Alle diese Zeitungen erscheinen unter den Augen der Behörden und unterliegen dem neuen Pressegesetze. Nach der Gewerbeordnung kann die Polizeibehörde den Straßenverkauf verbieten, wenn die Absicht besteht, illegale Zeitungen anzubieten. Diese Absicht bestand hier nicht, weil die Zeitungen mit Namen angegeben wurden und alle öffentlich erscheinen und verkauft werden. Trotz alledem hat die Polizeidirektion das Ansuchen abgelehnt und den ablehnenden Bescheid nicht begründet. Den Straßenverkauf besorgen in Myslowitz die Jungen aus Sosnowitz, die die dortige Presse einschließlich der Krakauer Zeitungen dem Publikum anbieten. Warum gerade ein arbeitsloser Oberschlesier die Erlaubnis nicht erhalten hat, steht nicht fest. O. wandte sich gegen den ablehnenden Bescheid der Polizeidirektion mit einer Beschwerde an den Herrn Wojewoden und wartet schon den dritten Monat vergebens auf die Antwort.

Gegen die Hundefreiheit. Auf der Beuthenerstraße läuft ein Junge zum Bäcker, um Brot zu holen. Aus einem Hause springt plötzlich ein großer, gelber Hund heraus und packt den Jungen an den Hosen. Glücklicherweise hat der Hund nur die Hosen zerrissen. Der Junge stieß einen fürchterlichen Schrei heraus und zitterte vor Angst am ganzen Körper. Die Aufregung des Kindes wird nicht mitgerechnet, auch die Hosen nicht. Es heißt ganz einfach, der Junge hat keinen Schaden gelitten. Solche Vorfälle kann man in Myslowitz und in anderen Orten häufig beobachten. Niemand nimmt daran Anstoß und der Eigentümer des Hundes lacht gemütlich dazu und ist nicht selten stolz auf seinen Hund. Diesem Unfug soll endlich gesteuert werden. Mittel gibt es genug. Möge nur die Polizei eines von den vielen Mitteln in Anwendung bringen.

Bubenstreich. In der Nähe des Sägewerks in Myslowitz wurde nach einem vorbeifahrenden Personenzug ein Stein geschleudert, wodurch ein Wagenfenster der dritten Klasse demoliert wurde. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Donnerstag, den 18. August, abends 7 Uhr, bei Scholtyssek, Langestraße, statt. Referent ist **Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.**

Unnatürliche Mutter. Der Arbeiter Adolf Slodczyk fand auf einem Felde bei Bismarckhütte im Hafer ein ausgesetztes Kind auf. Die polizeilichen Ermittelungen nach der unnatürlichen Mutter sind im Gange.

Nicht Friedenshütte, sondern Nowy Bytom. Die heutige Friedenshütte hieß vor der Teilung Oberschlesiens Beuthen-Schwarzwald oder Stadtbezirk Beuthen-Schwarzwald. Das kommt davon, weil an Friedenshütte eine Reihe von Vororten eingemeindet war und zwar: Die Eintrachthütte, Rosamundehütte, Beuthenerhütte, Schwarzwaldkolonie, Ottiliengrube, Klarahütte usw. Aus allen diesen Gemeinden und Kolonien wurde ein Bezirk geschaffen und unter dem Namen Stadtbezirk Beuthen-Schwarzwald an die Stadt Beuthen angegliedert. Nach der Teilung Oberschlesiens ist ein Teil dieser Ortschaften an den polnischen Staat gefallen und zwar die Friedenshütte, Schwarzwald- und Eintrachthütte. Die schlesische Wojewodschaft hat durch eine Verordnung vom 6. Juli 1922 diese drei Gemeinden zu einem Ort vereinigt und alles zusammen mit dem Namen „Nowy Bytom“ getauft. Nach dieser Verordnung gibt es kein Schwarzwald, keine Eintrachthütte und auch keine Friedenshütte mehr, sondern die Ortschaft Nowy Bytom. Das Hüttenwerk Friedenshütte besteht unter dem alten Namen weiter. In polnischen Kreisen wird vielfach die Uebersetzung Huta Pokoju (Friedenshütte) gebraucht. Diese Bezeichnung ist falsch, weil das Werk nach wie vor Friedenshütte heißt. Richtig heißt es jetzt: Friedenshütte in Nowy Bytom.

Neudorf. Eine verwerfliche Handlung ließ sich am vergangenen Sonntag der Häuer Emil Wenger aus Bielschowitz zu Schulden kommen. Der rabiate Mensch hatte seine Geliebte, eine gewisse Tekla Golus zum Ablaßfest in Neudorf eingeladen und ohne eigentlichen Grund und Ursache das einjährige, uneheliche Töchterchen in die Klodnitz in Halemba geworfen, so daß das Kind elend umkommen mußte. Daraufhin stürzte sich der Wüterich auf die Golus, welche er wiederholt mit einem harten Gegenstand auf den Kopf schlug, so daß die Genannte bewußtlos zusammenbrach. Nach dieser „Heldentat“ wandte sich Wenger zur Flucht, doch gelang es in kurzer Zeit, den Rohling festzunehmen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Król. Huta; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Jugend-Beilage

Ferienwanderung nach der Insel Rügen

Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltete auch in diesem Jahre wieder Bezirks-Wanderfahrten. Eine dieser Wanderungen hatte die Insel Rügen zum Ziel und fand in der Zeit vom 2. bis 16. Juli statt.

Am bezeichneten Sonnabendnachmittag trafen sich im Chemnitzer Jugendheim 25 Teilnehmer, in der Mehrzahl Mädels. Die Fahrt ging über Leipzig nach Stralsund, wo wir Sonntag mittag ankamen und das erstemal das Meer, dem unsere Reise galt, sahen. Mittels einer Fähre gelangten wir nach Altefähr und von dort nach mancherlei Umsteigen in die Nähe von Binz; das war unser erstes Reiseziel. Der Zug erreichte nicht den Bahnhof, da die Strecke durch Entgleisung einer Lokomotive nicht frei war. Wir fühlten uns rüstig und wanderten nach der Jugendherberge, in der wir in der ersten Woche Nachtlager fanden.

Binz trägt ein doppeltes Gesicht. Zunächst ist es ein internationales Ostseebad, zum anderen ein bescheidenes Fischerdorf. Es bot sich uns hier ein wertvoller Anschauungsunterricht über die Verteilung der Güter unter den Menschen und über die Klassenschichtung unserer heutigen Gesellschaft. Den Gegensatz zwischen den Insassen der Kurlokale und den armen Fischern, die im Lande arbeiten, werden wir nie vergessen.

Doch diese Betrachtungen behielten in unserer Stimmung nicht die Oberhand. Wir waren ja auf wenige Tage dem grauen Alltag entflohen und wollten mit Freude die Schönheit der Welt genießen.

So zogen wir denn morgens nach dem Strande, etwas abseits von der kleinen Menschenwelt der Kurgäste, die sich so groß dünkt; doch dadurch sehr nahe der wirklich großen Natur. Wir konnten uns nicht satt sehen am bunten Farbenspiel des Meeres, an dem blauen Himmel, der uns immer lachte, und am weißen Sand des Strandes. Wir fühlten uns in den Fluten des Meeres wie in weißen Betten. Allzu früh neigte sich die Sonne zum Untergang und hieß uns das Stroh aufsuchen.

Doch nicht nur gebadet haben wir. Es galt das Land kennen zu lernen und zu erwandern. Wir marschierten unter frohen Liedern auf der Hochuferpromenade nach Sellin. Der Weg führt an hohen, steil ins Meer hinabfallenden Uferwänden entlang. In Sellin hatten war an einem Abend mehrere Patienten. Mittels Auto ließen wir sie nach Binz zurückfahren, wo sie sich schon am nächsten Tage erholten und bald wieder im Wasser zu sehen waren. Wir anderen sind von Sellin durch die Nacht zurück nach Binz gewandert. Das vom Mondenschein gedämpft erleuchtete Meer zur Rechten und links Kiefernwald, durch den sich ein schmaler Fußsteg (unser Weg) hart an den Uferfelsen entlang schlängelte.

Ein anderes Mal fuhren wir mit dem Schiff nach Stubbenkammer. Auf der Fahrt wurden wir von einem Seenebel überrascht. Schaurig mahnten die Nebelhörner an der Küste und schützten so die Schiffe vor dem Zerschellen an dem steinigen Ufer. Nach der Landung wanderten wir wieder am hohen Ufer nach Lohme. Hier besichtigten wir das Chemnitzer Kinderheim. Von dort ging es zurück nach Saßnitz, vorbei am mitten im Walde gelegenen Herthasee und den herrlichen Kreidefelsen (Königsstuhl usw.). Dann zurück mit dem Schiffe nach Binz. Weiter durchwanderten wir die schmale Heide, sahen Hirsche und Rehe und manchem mochte das romantische Gedicht von Storm in den Sinn kommen:

„Kein Klang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einsamkeit."

Kaum aber waren wir wieder in unserer Herberge, so wurden wir ernüchtert. Es war ja der letzte Abend, daß wir alle zusammen waren. 5 Burschen und Mädels mußten uns schon am nächsten Morgen verlassen, da sie nur eine Woche Urlaub bekommen hatten. Am Sonnabend morgen begleiteten wir sie zur Bahn. Wie gern hätten wir sie noch eine Woche bei uns behalten.

Auch wir anderen verließen Binz an diesem Tage und siedelten nach Breege über. Breege ist ein Fischerdorf. Das Badeleben steht nicht im Vordergrund, sondern spielt sich in dem 15 Minuten entfernten, am offenen Strande gelegenen Juliusruh ab. Die See ist hier ruhig und ein idyllischer Fischerhafen ladet besonders abends zur Ruhe und Besinnung ein. Dem Hafen gegenüber steht ein Gasthaus. Dort war unsere Jugendherberge.

Natürlich sind wir auch von Breege aus gewandert. Eine der ersten Fahrten mit dem Schiff ging nach Hiddensee. Hiddensee ist ein schmaler Landstreifen, der im Norden gebirgig ist und landwirtschaftlich viele Reize bietet. Die Insel liegt links von Rügen.

Auch eine größere Fußwanderung nach der steilen Ostküste nach dem Vorgebirge von Arkona unternahmen wir. Dabei berührten wir das Fischerdorf Vitt, das noch nicht von der „Kultur" beleckt ist, sondern in grünem Gebüsch von der Zeit der alten Seefahrer träumt. In Arkona besichtigten wir den Leuchtturm und konnten von dort weit in das Land hinein und weit auf das Meer hinausschauen.

Schließlich fanden wir durch Freunde in Wiek noch Gelegenheit, eine Segelfahrt nach der Halbinsel Bug zu genießen. Auch diese Fahrt wird keiner vergessen. Wir glitten fast lautlos durch die Meeresfluten und landeten am Abend unter fröhlichen Liedern wieder in Wiek. Hier hat uns die herrliche Lage des Sächsischen Kinderheimes sehr gefallen und wir wünschten, daß noch recht viele Kinder dort sonnigen Sommer verleben können . . .

Den letzten Tag verbrachten wir am Strande von Juliusruh. Immer wieder sprangen wir in die blauen Fluten. Es war der Abschied vom Meere; wir wollten es noch einmal ganz an Leib und Seele spüren.

Dann wurde gepackt und früh 6 Uhr, Freitags, das bisher sonnenklare Wetter war durch ein Gewitter trüb geworden, begaben wir uns an den Hafen und fuhren mit dem Schiffe nach Stralsund.

Stralsund blieben wir über Nacht. Eine Musterjugendherberge (Knabenmittelschule) nahm uns auf. Am nächsten Morgen ging es nach Berlin. Auch hier hatten wir Aufenthalt, so daß wir einiges von der großen Stadt kennen lernen konnten. Der erste Weg war nach dem Belle-Alliance-Platz zum Hauptvorstand unserer Arbeiterjugend. Doch war es Sonnabend nachmittag, die Bureaus waren verschlossen. Ein Genosse vom Bücherkreis führte uns in den „Vorwärts", und hier trafen wir die Genossen Voogd und Vorrink aus Holland. Genosse Voogd, der bisherige Vorsitzende unserer Internationale, lud uns zu einer Vorführung holländischer Jugendfilme ein. Das war eine herrliche Stunde. Mit Worten der Freundschaft begleitet, die durch solche des Dankes erwidert wurde, verließen wir unsere Genossen, auf die noch schwere Arbeit wartete. Nach Besichtigung der „Vorwärts"-druckerei gingen wir wieder in die Stadt und betrachteten noch einige Gebäude, die in der Politik viel genannt werden und von uns von größtem Interesse waren.

Schließlich aber ging es mit der Bahn weiter, über Leipzig nach Chemnitz.

Als wir uns am Sonntag morgen in Chemnitz trennten, waren wir freundschaftlich verbunden durch ein großes Erleben.

* * *

Jetzt sind wir wieder alle eingereiht in das große Räderwerk der Arbeit. Aber wir haben unsere Sehnsucht gestärkt und gezeigt, wie proletarische Jugend Ferien zu nützen versteht.

Wohl gab es manchen Schatten, manche Ungerechtigkeit, die wir sahen und schmerzlich in unserer Freude empfanden, doch das schmerzlichste war das Denken an die vielen jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in der Heimat geblieben waren und nicht mit uns hinausziehen konnten.

Auch diese Ferienwanderung hat uns wieder angespornt, fleißig mitzuwirken an dem großen Werk, der Jugend Möglichkeiten zu erschließen, die schöne Welt kennen zu lernen.

In Stadt und Land, ihr Arbeitsleute,
Wir sind die stärkste der Partei'n,
Die Müßiggänger schiebt beiseite,
Die g a n z e Welt muß unser sein.

F. N. („Chemnitzer Volksstimme".)

Jugendgenossinnen! Jugendgenossen!

Die Sozialistische Jugend-Internationale blickt im Sommer dieses Jahres auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurück. Im August 1907 wurde in Stuttgart die erste internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen gegründet, die sich bald zur internationalen Organisation der sozialistischen Jugend der ganzen Welt entwickelte. Kriegswirren und Spaltung haben auch von der proletarischen Jugend große Opfer gefordert, aber trotz aller Rückschläge ist das Werk von Stuttgart in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut und erweitert worden.

Die Sozialistische Jugend-Internationale ist heute die umfassendste internationale Verbindung der proletarischen Jugendverbände. Sie allein führt die internationale Arbeit im Geiste jener ersten internationalen Konferenz in Stuttgart, die den Kampf gegen die wirtschaftliche Ausbeutung der proletarischen Jugend, den Kampf gegen Krieg und Militarismus und die Schulung der arbeitenden Jugend für ihre späteren Aufgaben im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ringen der Arbeiterklasse als die Hauptaufgaben der sozialistischen Jugendbewegung bezeichnete. Sie arbeitet im engsten Einvernehmen mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund, sie steht an der Seite der erwachsenen sozialistischen Arbeiterschaft im Kampf gegen Faschismus und Reaktion.

Die ersten zwei Jahrzehnte unserer Sozialistischen Jugend-Internationale sind auch Jahre des organisatorischen Fortschritts gewesen. Im August 1907 vereinigten sich 17 Organisationen mit rund 50 000 Mitgliedern in 16 Ländern zur internationalen Verbindung, und heute zählt die Sozialistische Jugend-Internationale 45 Organisationen mit fast 200 000 Mitgliedern in 28 Ländern.

Die internationale Zusammenarbeit seit Stuttgart hat unendlich viel zur Ausbreitung der sozialistischen Ideen der arbeitenden Jugend beigetragen, und sie wird in Zukunft noch eine erhöhte Bedeutung für die Arbeit der sozialistischen Jugendverbände erlangen. Das Exekutivkomitee fordert daher die angeschlossenen Verbände auf, den Tag des zwanzigjährigen Bestehens unserer internationalen Verbindung durch eindrucksvolle Veranstaltungen zu feiern. Es richtet an die sozialistische Jugend der ganzen Welt die Aufforderung, den für dieses Jahr zum erstenmal in Aussicht genommenen Internationalen Jugendtag am Sonntag, den 28. August, zu veranstalten und ihn allerorts durchzuführen als internationale Kundgebung zur Erinnerung an den internationalen Kongreß. Das Exekutivkomitee fordert ferner die Verbände auf möglichst starke Delegationen zu entsenden zu der internationalen Feier, die die Sozialistische Jugend-Internationale ebenfalls am 28. August in Stuttgart entsendet.

Diese Feier soll die Krönung der vielen Einzelveranstaltungen werden, sie soll ein Bekenntnis sein zu den grundlegenden Beschlüssen der Stuttgarter Konferenz, sie soll aber gleichzeitig die proletarische Jugend der ganzen Welt aufrufen, sich zu sammeln unter dem roten Banner des Sozialismus.

Die sozialistische Jugend mögen diese Erinnerungsfeiern einen in dem Gelöbnis, auch in Zukunft alle Kräfte einzusetzen für die Parolen der internationalen sozialistischen Jugendbewegung:

Gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung!

Gegen Faschismus und Reaktion!

Für Jugendschutz und Jugendrecht!

Für Völkerverständigung und Sozialismus!

H i n d s g a v e l, den 15. Juni 1927.

Das Exekutivkomitee der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Partei! Wir Jungen kommen!

Partei! Wir Jungen kommen!
Wir, getränkt in neuer Liebe und Schöpferlust,
in uns Schöpferkraft aufwachsend grenzenlos,
wir, Fleisch von deinem Fleisch, Blut von deinem Blut,
Geist von deinem Geist.

Wir brechen hervor aus Schule und Stubenluft,
brechen hervor aus Fabrik und Bureau und Kohlenschacht,
wir, erweckte Erwecker,
wir, in eurem Geist Fortwirkende,
wir, die reine, helle, kämpfende Jugend!

Wir kommen! Wir kommen!
Marschieren durch alle Straßen, alle Dörfer und Städte,
marschieren in schicksalgebundenen Gliedern,
gläubigen Wollens voll!
Lieder brausen vorauf, rauschende Lieder-Fahnen,
Kampfsignale, Zukunftsgesänge!

Partei! Uns allen Mutter!
Barrikaden bauen wir um dich
aus unseren jubelnden Leibern!
Stark ist unsere Tat in dir, mit dir
und unbesiegbar die vereinte Kraft
von Jung und Alt!

Partei! Wir kommen!
Wir Jungen kommen!

H a n n s H o e s c h e n.

Der Vorbeimarsch

Der von allen Bindungen erlöste Großstadtmensch denkt etwa: „Nun? Nichts Besonderes, um das es sich verlohnte, eine Stunde oder gar zwei seiner seßhaften Behaglichkeit aufzugeben." — In der Tat, in unserer gesegneten Zeit der massenhaften Massenumzüge ist ein Fackelzug mit Musik nicht gerade außergewöhnlich. Aber — hm! — Der Sommerabend ist verlockend schön; der Himmel hat vorsorglich ein wenig gesprengt; also werden sie keinen Staub aufwirbeln. Außerdem, schaden kann es ja nicht. Der Mensch muß Entschlüsse fassen können. Auf! Man geht also. Man baut sich an einer guten Stelle auf. Gerade noch zeitig genug; denn schon gerät die liebe Polizei in geschäftige Bewegung. Sie kommen! Trommelwirbel!

Trommelwirbel hat etwas Hartes, Entschlossenes an sich, etwas zum Angriff Reizendes. Nun kommen sie heran, ziehen vorüber, die Fackeln in den erhobenen Händen. Lauter gesunde Jugend, Burschen und Mädel, kräftige, wohlgebildete Gestalten, ein Lied auf den Lippen. Was für ein Lied? „Mit uns zieht die neue Zeit!" Sie singen es nicht nur, sie sind davon überzeugt; an ihren blitzenden Augen sieht man es und an ihren federnden Schritten.

Schande, hier stehen zu müssen! Warum nicht mitgehen? Kannst etwa nicht mehr mit, Alter? — —

Sieh da, ein Trupp Mädel in schwarzen Turnanzügen, die Arme und Beine frei lassen! Ein prachtvolles Bild bei Fackelbeleuchtung. Gelenke Kraft mit Anmut gepaart. Auch sie singen dasselbe Lied: „Mit uns zieht die neue Zeit!" Dann wieder Burschen; dann wieder Mädel und so fort in schier endlosem Zuge. Und in musterhafter Ordnung; man merkt sofort: die sind geschult; die haben Ordnung im Leibe! Die wissen, was sie sollen und mehr; die wissen, was sie wollen: die neue Zeit. Und wenn die Zeichen nicht trügen: die schaffen's!

Horch! Jetzt klingt aus kräftigen Kehlen ein anderes Lied daher: „Völker, höret die Signale!" — Wie das wirkt zwischen den Häuserreihen dieser engen Straße! Es rieselt einem über die Haut; man fühlt erschauernd den kühnen Schwung dieser Worte: „Die Internationale wird die Menschheit sein!" Und man fühlt den Schwung dieser Tausende junger Herzen, die ihr Leben für eine große Sache einsetzen. Fühlen wir Alten nicht schon in Stunden der Selbstbesinnung, daß uns das Leben dürr und seelenlos wie trockener Sand zwischen den Fingern zerrann? Hier ist echteste Begeisterung für ein erhabenes Ziel; hier ist Lebensfülle und Lebensglut. Von der Jugend gesungen, erhält die Internationale erst die rechte Kraft der Verheißung und den mitreißenden Schwung.

Noch immer zieht der Zug vorüber. Ein brauner, stämmiger Bursche ruft mit weithin tönender Stimme: Die internationale Arbeiterjugend Heil! Heil! Heil!

Ich stimme begeistert ein, und es bestätigt sich mir zum soundsovielten Male: Was an dir vorüberzieht, das ist die neue Zeit. Vorüberzieht? Willst du etwa zurückblicken?

Entschlossenen Schrittes springe ich ein und schreite mit in Reih und Glied, der neuen Zeit entgegen.

Es lebe die internationale Arbeiterjugend!

J ü r g e n B r a n d.

Zukunftsfreudige Jugend

Jede Bewegung kämpft um die Jugend und jede Bewegung sieht in diesem Kampfe um die Jugend ihre vornehmste Aufgabe, weil ihr mit der Eroberung der Jugend die Zukunft gesichert ist. Doch gehört Jugend nicht in jede Bewegung. Jugend gehört nur in die Bewegung, die ein Vorwärts kennt, und die versteht, die Jugend mit neuen Zukunftsgedanken zu begeistern. Nicht deshalb schon ist Jugend Zukunft, weil sie jung an Jahren ist. Jungsein heißt glauben und begeistert vorwärtsschauen und die Welt weiterführen zu neuer Höhe. Wer wahrhaftig jung ist, der tritt wie ein Kind an das Leben heran, unbeeinflußt, ohne eine von anderen erzwungene Einstellung, als Suchender, Fragender; der verlangt nicht die Zeit seines Vaters, er will die Welt der Jugend, die Welt der Freiheit, die Welt des kämpfenden Glaubens an eine größere Zukunft. Der versteht auch, daß seine Zeit vielleicht ein grundsätzlich Neues erstrebt, daß er am Beginn steht einer von Grund auf neuen Periode. Und er weiß dann, daß er in sich eine historische Verantwortung gegen seine Zeit hat.

Wenn auch jede Bewegung um die Jugend kämpft, die Jugend gehört nur in die Bewegung, die im Sinne dieser geschichtlichen Aufgabe der Jugend gerichtet ist; wo die revolutionäre Gestaltung des Lebens im Sinne einer neuen, besseren Periode der Menschheit fehlt, da ist kein Platz für die Jugend. Nicht reden und predigen, sondern gestalten und formen! Das Leben bilden! Und darum nicht schwärmen und moralisieren, sondern ins lebendige Dasein, in den Kampf um die Wirtschaft, um die Zukunft. Hier ist der Kampfplatz der Jugend.

Diesen Kampf ums Dasein, um ein menschenwürdiges Leben, durchglühen mit lebendigem Idealismus einer lodernden Seele. In diesen Kampf des Alltags hineintragen die Idee der Freiheit. Und aus diesem organischen Wurzelwerk im Boden des Rechts herausblühen lassen den neuen Menschen, das ist jugendliche Tat. Das ist die heilige Aufgabe der Jugend. Nicht links und nicht rechts, nur hier ist der Weg. Nicht reden vom Alten. Aber auch nicht mit leeren, großen scheinrevolutionären Worten reden vom Neuen. Aus der Wirklichkeit der Gegenwart herausreifen, voll stürmischen Mutes und doch im klaren Bewußtsein des Zwangs der Verhältnisse, das muß die Aufgabe der revolutionären Jugend sein.

E r i c h K l o s e

Sportliches

1. F. C. Kattowitz — T. K. S. Thorn 5:2 (2:1).

Dieses Spiel stand unter dem Zeichen der Platzjägerei in der Liga-Tabelle. Schon am Sonntag abend verbreitete sich die Nachricht, daß „Wisla"-Krakau von „Warta"-Posen geschlagen wurde. Es war also nichts Verwunderliches, daß trotz des Regens an die 3000 Zuschauer dem Spiel beiwohnten.

Die Mannschaft „Thorn" war in derselben Aufstellung wie gegen „Ruch", nur im Sturm war eine Umstellung gemacht worden. Der Sturm von heute stand folgend: Suchocki, Herbstreich, Gumowski, Cieszynski, Dabert. Der 1. F. C. in folgender Aufstellung: Spallek. — Pohl, Heidenreich, — Wylezol, Wieczorek, Bischoff, — Kosok 1, Görlitz, Geisler, Kosok 2, Joschke.

Mit dem Spielanfang setzt T. K. S. ein Tempo an, daß es aussah, als wenn der 1. F. C. überrannt werden sollte. Das ihnen von den Gästen vorgelegte Tempo konnte 1. F. C. jedoch mitmachen und das Spiel war die ganze Zeit ein flottes und faires. In der 10. Minute erzielte Geisler aus einer schönen Sturmkombination das erste Tor für den 1. F. C. Die Gäste jedoch zeigen auch, was sie können und nach kurzer Zeit kann Cieszynski ausgleichen. Bis zur Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Aus einem Freistoß erzielte Geisler das zweite Tor für den 1. F. C. — Die zweite Halbzeit beginnt ebenfalls mit sehr schönen Kombinationszügen von T. K. S. Dieses dauerte jedoch nicht lange. Die Mannschaft des 1. F. C. spielte nicht nur technisch gut, sondern auch mit Ambition. Beim dritten Tor, welches Görlitz für den 1. F. C. erzielte, waren die Gäste so deprimiert, daß sich langsam auch noch das gestrige Spiel bemerkbar machte, und sie fallen ab. Das Spiel beginnt scharfe Formen anzunehmen, bei welchem sich Bischoff 1. F. C. und Cieszynski von den Gästen hervortaten. Das vierte Tor erzielte Geisler und das fünfte Görlitz. Trotz dieses großen Vorsprungs, den der 1. F. C. hat, spielen die Gäste ruhig und in diesem Phlegma erzielen sie noch das zweite Tor für ihre Farben.

Hervorzuheben wären im 1. F. C. Geisler und Görlitz, einer der besten Techniker, auch Kosok 1 war gut. Bravourös spielte Pohl in der Verteidigung. Bei den Gästen waren schwächer als am Vortage die Verteidigung und der Tormann. Der Sturm war gut, nur daß das gestrige Spiel sich bemerkbar machte.

Das Spiel leitete Brzesinski-Posen zufriedenstellend. Durch diesen Sieg ist der 1. F. C. Spitzenführer in der Landes-Liga-Tabelle geworden.

*

„Ruch" Bismarckhütte — T. K. S. Thorn 0:0.

Als der Thorner K. S. vergangenes Jahr gegen den Polizeiklub 3:1 verloren hatte, verlor er auch die Sympathie bei den Zuschauern und keiner hätte einen Groschen auf ihn getippt. Doch das Sonntagsspiel zeigte was anderes. In der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Die Gäste spielen zu aufgeregt und können nicht einmal aus zwei Metern ins Tor finden. In der zweiten Halbzeit ändert sich das Spiel, denn die Gäste haben die Ueberlegenheit. Die Vorstöße von „Ruch" sind fruchtlos. Gegen Ende wird das Spiel scharf. Beide Seiten einigten sich auf Herrn Händel 1. F. C. als Schiedsrichter und daß das Spiel als Verbandsspiel Geltung hat. Seiner Aufgabe entledigte sich Herr Händel sehr gut. Wo war denn der Verbandsschiedsrichter? Zuschauer an die 2000.

*

Die Liga unterliegt nicht den G. Z. O. P. N.

„07" Siemianowice — K. S. „22", Mala Dombrowka 1:1 (0:1)
07 in kompletter Aufstellung.

Anläßlich des 5jährigen Jubiläums des K. S. 22 verpflichtete selbiger den spielstarken 07. Bei leichtem Regen gab Schiedsrichter Broda den Ball frei. (07 einigte sich nicht auf den erschienenen Schendzielors). Beide Parteien ziehen mächtig los, doch lange Zeit ohne Erfolg, da beide Schlußmänner auf der Hut sind. 07 spielt einen routinierten Fußball, während die 22er ihnen ein flottes Spiel entgegensetzen. Wilem im 07 Tor, sowie Slabig im 22er Tor sind unüberwindlich. Es scheint, als ob es torlos zur Halbzeit gehen sollte, doch es kam anders.
Bei einem Besuch vor dem 07 Tor kann Wilem nur noch faustigen, doch zu kurz, und Heinel kann unter großem Beifall einköpfen. Kurze Zeit darauf Halbzeit.

Die Hälfte der zweiten Halbzeit kann Eichenau das Spiel noch offen halten. Ungefähr zwanzig Minuten vor Schluß ziehen die 22er die Mannschaft zurück, um das Resultat zu halten.

Schulz 07, muß 13 Minuten vor Schluß das Spielfeld verlassen. 07 dominiert weiter, und kann durch einen prächtigen Kopfball von Machnik den Ausgleich erzielen. 5 Minuten vor Schluß rafft sich Eichenau noch einmal auf, kommt bis vors 07 Tor. Diesmal ist Fortuna aber dem Heinel nicht hold, denn 5 Meter vor dem Tor schießt er knapp am Pfosten daneben. Noch ein kurzes Aufraffen beider Mannschaften aber leider ertönt der Schlußpfiff des Unparteiischen

Die Mannschaften waren in folgender Aufstellung:

07 — Wilem
Machnik Gawron
Ciba Mosczynski Cygannek
Schulz Kralewski Dyrdek Gnielczy Sokolowski.

Fehlis J. Heinerl Kopce G. Skiba Kitzler
Kopce E. Fehlis P. Koziol
Cziok Nowak
22 — Slabik

Deutsch-Oberschlesien

Deutscher Rundfunk.

Gleiwitz Welle 250 — **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung:

11,15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12,15—12,55: Konzert für Versuche und für die Industrie. 12,55: Nauener Zeitzeichen. 13,30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13,45—14,45: Konzert auf Schallplatten. 15,30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht und Ratschläge fürs Haus. 22: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten und Sportfunkdienst.

Donnerstag, den 18. August 1927: 16.30—18: Rhapsodien-Nachmittag der Funkkapelle. — 18: Aus Büchern der Zeit. — 18.50—19.20: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Welt und Wanderung. — 19.20—19.50: Blick in die Zeit. — 20: Uebertragung aus Gleiwitz: Konzert des Beuthener Madrigalchors. — 21: Eine Stunde Mozart. — 22.15—24: Uebertragung aus dem Cafe Hindenburg in Beuthen O.-S.: Konzert und Tanzmusik der Kapelle Wassermann.

Versammlungskalender

Kattowitz. (Arbeiter-Schachverein.) Am Donnerstag, den 18. August 1927, Mitgliederversammlung im Zentralhotel, abends 8 Uhr. In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. Der Wirtschaftsverband hält am Freitag, den 19. August 1927, abends 7 Uhr, im Dom Ludowy seine fällige Monatsversammlung ab. Um regen Zuspruch wird gebeten. Ohne Ausweis keinen Zutritt.

Königshütte. (Achtung, Arbeitersänger!) Am Sonnabend, den 20. August 1927, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer die Gesangsstunde statt.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Mitgliederversammlung am 17. August, 7½ Uhr abends, im Büfettzimmer des Gewerkschaftshauses. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll.

Schwientochlowitz. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt findet am Donnerstag, den 18. August, abends 7 Uhr, bei Scholtyssek, Langestraße, statt. Referent: Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Wichtige Tagesordnung.

Vermischte Nachrichten

Die Inseln verschwinden.

Sylt, die größte und nördlichste der deutschen friesischen Inseln, ist seit dem 1. Juni keine Insel mehr; durch den vom schleswigschen Küstenort Klanzbüll nach Morsum führenden Eisenbahndamm ist Sylt in eine weit ins Meer vorspringende Halbinsel verwandelt worden. Diese „künstliche Entinselung" ist keine so einzigartige Erscheinung, wie man vielleicht annehmen möchte. Die Entwicklung drängt darauf hin, daß immer mehr Inseln zu Halbinseln werden. Zwar ist auf deutschen Boden dieser Damm durchs Wattenmeer der erste Versuch der Umwandlung einer Halbinsel, aber man dürfte bald dieselbe Umformung bei anderen friesischen Inseln vornehmen, besonders wenn sich an dem Sylter Damm durch die ausbreitende Verlandung furchtbarer Marschboden bildet. Er gibt nur wenige Stellen auf der Erde, wo für diese Arbeiten ähnlich günstige Voraussetzungen vorhanden sind wie im Nordsee-Wattenmeer. In erster Linie kämen Föhr und Nordstrand, vielleicht auch Norderney in Betracht. Am einfachsten und lohnendsten ist die Aufgabe bei Nordstrand, das der Strom-Stadt Husum vorgelagert ist und noch bis 1240 mit dem Festland zusammenhing. Zunächst soll die Insel Langeneß südlich von Föhr landfest gemacht werden, und auch Amrun und Föhr sollen zu einer einzigen Insel vereinigt werden.

In der Ostsee wird wohl an erster Stelle Fehmarn für eine „Entinselung" in Betracht kommen. In Holland ist seit wenigen Jahren die dem Eingang zur Zuider-See vorgelagerte Insel Wieringen zu einer Halbinsel gemacht worden, und auch diesen Charakter dürfte Wieringen bald verlieren, da nach Nordosten hin ein Damm gebaut wird, der diese frühere Insel in einen festen und dauernden Zusammenhang mit Friesland bringt. Die merkwürdigste Anlage dieser Art haben die Amerikaner geschaffen, als sie die inmitten der Floridastraße liegende Insel Key West, ein beliebtes Luxusbad, zur Halbinsel machten. Damit die Dollarkönige das Bad schneller erreichen können, sausen die Schnellzüge und Automobile von der Südküste Floridas 175 Kilometer weit über 42 kleinere Inseln nach Key West. Der dorthin führende Damm steht auf einer Länge von 45 Kilometern geradezu im Meer; die längste Dammverbindung zwischen zwei Inseln ist 11¼ Kilometer lang und weist 186 Bogen auf. Auch Venedig ist eisenbahntechnisch seit langem zur Halbinsel gemacht worden durch eine Verbindung mit dem Festlande, die bei dem wattenmeerähnlichen Charakter der Lagunen nicht schwierig war. Eine ungleiche kühnere Aufgabe ähnlicher Art wurde bei Ceylon gelöst, das dadurch seines Inselcharakters beraubt ist. Zwischen der Insel und dem indischen Festland besteht die sog. „Adamsbrücke", eine Kette von Riffen, die einen großen Teil der wenig tiefen, 50 Kilometer breiten Palk-Straße ausfüllen. Die Riff-Inseln ermöglichten, ähnlich wie die „Florida-Keys", die Errichtung eines Eisenbahnviadukts, der nur zwischen dem Pambam-Riff und der Wallfahrts-Insel Rameswaram durch eine Klappbrücke ersetzt ist. Freilich ist die „Entinselung" von Ceylon noch nicht völlig, denn zwischen den beiden Inseln Rameswaram und Manar besteht ein Fährdienst, durch den die Züge von Madura in Indien nach Anuredhapura auf Ceylon noch ein Stück über das Meer geleitet werden.

Der Liebhaber im Eisschrank.

Eine Geschichte, die sich in Boccaccios „Dekameron" gut ausnehmen würde, ist jetzt der Anlaß einer Schadenersatz-Klage geworden, die ein Jüngling in dem oberösterreichischen Städtchen Wels angestrengt hat. Es handelt sich um die originelle Rache eines betrogenen Ehemannes. Ein Fleischer namens Hermann, der schon mehr als 50 Jahre auf dem Buckel hatte, heiratete ein bildhübsches, sehr viel jüngeres Dorfmädchen. Nachdem die Ehe einige Jahre recht glücklich gewesen war, kam er auf den Verdacht, daß es zwischen seiner Frau und einem hübschen jungen Gesellen nicht mit rechten Dingen zugehe, und er beschloß, sich an dem jungen Mann zu rächen. Zunächst stellte er in seinem Schlafzimmer einen großen Eisschrank auf, angeblich, weil er dafür keinen anderen Platz hatte, und dann erklärte er eines Tages, er müsse zum Ochsenkauf nach der benachbarten Stadt gehen und werde erst am andern Morgen wiederkommen. Aber er kehrte schon um Mitternacht zurück, sah Licht im Schlafzimmer und hörte Stimmen, wie er erwartet hatte. Sein Rachedurst ging aber nicht so weit, das Paar in flagranti zu ertappen, sondern er klopfte nur laut an die Tür und gab dadurch der Frau genügend Zeit, um ihren Liebhaber in dem Eisschrank, dem einzigen Ort, in dem er sich verbergen konnte, zu verstecken. Dann trat der Ehemann freundlich ins Zimmer, wie wenn nichts geschehen wäre, küßte seine Frau zärtlich und legte sich zu Bett, nachdem er vorher den Eisschrank sorgfältig verschlossen und den Schlüssel an sich genommen hatte. Der junge Mann wagte nicht, sich bemerkbar zu machen, sondern blieb in dem eiskalten Versteck und die Frau wagte nicht, um den Schlüssel zu bitten. Der Ehemann, der seine Rache im wahrsten Sinne des Wortes gekühlt hatte, schlief den tiefen Schlaf des Gerechten. Und erst um die Mittagszeit des folgenden Tages schloß er den Eisschrank auf und ließ den blaugefrorenen Liebhaber mehr tot als lebendig heraus. Dieser hat nun eine Klage wegen Freiheitsberaubung angestrengt.